MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 258. Donnerstag den 4. November 1841.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird hierdurch mit Bezug auf die Verfügung des hohen Ober-Präsidii von Schlesien vom 19. Februar d. J. (Amtsblatt Stück 10. Nr. 1841) daran erinnert, daß der diesjährige Elisabet-Markt am 22. November d. J. seinen Anfang nimmt.

Breslau, den 2. November 1841.

Königliches Polizei-Präsidium und der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Inland.

Berlin, 1. November. Se. Majestät der König haben Allerhöchstihrem bisherigen Consul Gibson in Liverpool die nachgesuchte Entlassung zu bewilligen und an dessen Stelle den dortigen Kaufmann Otto Burchhardt zum Konsul daselbst Allergnädigst zu ernennen geruht.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur des Kadetten-Corps, v. Below 1., von Bensberg bei Cöln. — Abgereist: Der General-Major und Commandeur der 5ten Infanterie-Brigade, von Werder, nach Selbelang. Der Königl. Niederländische Legationsrath und Geschäftsträger bei der freien Stadt Frankfurt, v. Scherff, nach dem Haag.

* **Berlin,** 1. November. (Privatmitth.) Unsere Gelehrten und Künstler sind alle noch voll Begeisterung von der vortrefflichen Darstellung der Sophokleischen Tragödie „Antigone," wozu Se. Maj. sie nach Potsdam geladen hatte. In allen gebildeten Familien ist jetzt starke Nachfrage nach einer Uebersetzung dieses Trauerspiels, von welcher Buchhändler und Bibliotheken nicht genug vorräthig haben können. Nach der Rückkunft der Königin aus Baiern wird uns der Genuß zu Theil werden, die Antigone noch einmal zur Aufführung bringen zu sehen. Se. Maj. ist so zufrieden mit der Darstellung, daß Höchstderselbe an die darin beschäftigt gewesenen Theatermitglieder eine äußerst schmeichelhafte Kabinets-Ordre erlassen hatte. Tieck und Mendelssohn erhielten wegen ihrer trefflichen Leitung ganz besondere Beweise königlicher Huld. Noch ist zu bemerken, daß unser Monarch die vielen Reihen von gelehrten und gebildeten Zuschauern vor und nach der Aufführung des Stückes bei seinem Eintritt und Hinweggehen als seine lieben Gäste freundlich begrüßte. Taktlos findet man es von unsern Zeitungen, daß sie sich erlaubten, einige kritische Bemerkungen über die Darstellung der „Antigone" zu machen, da die Verfasser derselben die Ehre hatten, als Gäste eingeladen zu sein. — Herr v. Rochow befindet sich mit jedem Tage besser und steht mit der gewohnten Thätigkeit bereits seinem Ministerium vor. Vergangenen Sonnabend hatte er Vortrag beim Könige in Potsdam, Höchstwelcher seine Freude über die fortschreitende Genesung des tüchtigen Staatsmannes ausgedrückt haben soll. — Unser Kultus-Minister, Herr Eichhorn, hat das Direktorium des Vereins für Besserung der Strafgefangenen übernommen, welches der verstorbene Minister, Graf v. Lottum, inne hatte. Die Mitglieder dieses menschenfreundlichen Vereins hielten vor einigen Tagen, unter Vorsitz ihres neuen Direktors ihre erste Versammlung. — Der Major v. Beyer, zum Stab des Ingenieur-Corps gehörend, ist von seiner Reise nach England, Frankreich und Schweden zurückgekehrt, die er auf Königl. Kosten gemacht hatte, um in diesen Ländern die verschiedenen großartigen Wasserleitungen kennen zu lernen. Herr v. Beyer soll nach diesen Erfahrungen der Meinung sein, daß die Einrichtungen zu einer vortheilhaften Bewässerung der Hauptstadt doch nicht so schwer auszuführen wären, als Sachkenner vermutheten. — Cornelius ist in Folge einer vom Professor Jüngken streng eingeleiteten antiphlogistischen Methode von seiner heftigen Augenentzündung so weit wiederhergestellt, daß er bei günstigem Wetter ausgeht und die Abende im trauten Kreise seiner nächsten Freunde heiter verlebt. Daß sein Erkranken die allgemeinste Theilnahme erregt hat, kann man sich wohl denken. Der König und die Prinzen ließen sich täglich nach seinem Befinden erkundigen. Hier in der Stadt hieß es, der gefeierte Künstler sei erblindet, welches aber, dem Himmel sei Dank, völlig unbegründet ist. — Nächsten Donnerstag will Schelling seine Vorlesung in dem großen Auditorium, wo Schönlein liest, beginnen, und damit vier Mal in der Woche von 5 bis 6 Uhr fortfahren. — Der Regierungsrath Costenoble, welcher seit Kurzem aus Magdeburg in das Ministerium des Königl. Hauses berufen ist, vertritt, in Abwesenheit des Kabinetsraths Uhden, die Stelle desselben im Kabinet, und hält zuweilen bei Sr. Maj. dem Könige Vortrag.

Die Berliner Spenersche Ztg. enthält folgenden Artikel, die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an die Königlichen Prinzen und Höchstderen Aufnahme in das Heer betreffend: „Bei Gelegenheit der jüngst an den Prinzen Friedrich Wilhelm (Sohn des Prinzen von Preußen K. H.) geschehenen Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens beim Eintritt in Sein eilftes Lebensjahr ist von mehreren auswärtigen Zeitungtn gemeldet worden, daß die Verleihung des Ordens an die k. Prinzen mit Vollendung des zehnten Jahres durch die „Hausgesetze" bedingt sei. Daß diese Angabe jedoch nicht begründet ist, wird zuvörderst durch die Statuten des schwarzen Adlerordens, d. d. Königsberg, den 18. Januar 1701 und durch die That selbst widerlegt. Der Art. II. jenes Statuts besagt nämlich unter Anderem wörtlich: „Die Söhne aber und die Brüder des jedesmal regierenden Königs in Preußen, welche des Ordens geborene Mitglieder sind" ꝛc.; und Art. III.: „Unser und derer künfftig in Preußen regierenden Könige Printzen haben zwar, wie itzt erwehnet, durch ihre Geburt ein Recht, dieses Ordens Mitglieder zu sein, zu dessen Bezeugung Ihnen auch, so fort nach Ihrer Ankunft auf die Welt das Orange-farbe Band, samt dem blauen Kreutze, allermaßen solches unten beschrieben wird, angelegt werden soll." ꝛc. Sind nun auch durch die Zeitverhältnisse manche Aenderungen in den Statuten vorgenommen worden (wie dies auch Art XL. freistellt), so lautet doch § 4 der Erweiterungs-Urkunde für die Königl. Preuß. Orden und Ehrenzeichen vom 18. Jan. 1810: „Der schwarze Adler-Orden verbleibt in seiner bisherigen Verfassung auf den Grund der Statuten vom 18. Januar 1701." So haben denn auch die Könige Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. bei der Aufnahme der k. Prinzen in den Orden verfahren; indem Letzterer Seine Söhne, die Prinzen August Wilhelm, Heinrich und Ferdinand, bei oder bald nach der Geburt mit dem Orden decorirte; der Prinz Ferdinand (geb. den 23. Mai 1730, gest. den 2. Mai 1813) erhielt sogar im 3ten Lebensjahre den alten St. Johanniter-Orden (dessen Ballei Brandenburg, Heermeisterthum und Commenden durch Edikt vom 30. Okt. 1810 und Urkunde vom 28. Jan. 1811 gänzlich aufgelöst worden sind und trat der jetzige Johanniter-Orden durch Urkunde vom 23. Mai 1812 ein). Auch der große König wird wohl dem Beispiele Seiner Vorgänger hierin gefolgt sein; jedenfalls sind die Prinzen vor dem 11ten Lebensjahre von Ihm mit dem Orden decorirt worden; denn die Schrift: „Zustand der k. preuß. Armee im Jahre 1779" führt S. 217 unter den 46 Rittern des schwarzen Adlerordens als den sechsten, des hochseligen Königs Maj. als „der junge Prinz von Preußen" an. [Die ihm voranstehenden fünf Ritter sind: „Se. Maj. der König, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Ferdinand von Preußen, Prinz Ferdinand Sohn (geb. 1772, also damals erst sieben Jahre alt), der Prinz von Preußen"]. — König Friedrich Wilhelm II. hat den Orden folgenden Prinzen kk. HH. verliehen: dem Prinzen August (geb. 19. Sept. 1779) am 19. August 1786 (als Höchstderselbe also noch nicht sieben Jahre alt war; diese Verleihung ist wohl in des Königs Regierung, nach Gr. Hertzberg's, die erste); seinen Söhnen, den Prinzen Heinrich (geb. 30. Dez. 1781) im Februar 1790 (also vor Vollendung des 9. Jahres) und Wilhelm (geb. 3. Juli 1783 am 31. Dez. 1793 (also im Alter von bald 10½ J.) — Erst des hochseligen Königs Majestät hat demnach, wie zu ersehen, die Norm aufgestellt, die Prinzen des allerhöchsten Hauses mit Vollendung des zehnten Lebensjahres zu Rittern des Ordens zu machen. Denn so geschah es bei Sr. k. H. dem Prinzen Friedrich (geboren 30. Oktober 1794 und zum Ritter des Ordens am 30. Oktober 1804 gemacht), und bei des jetzt-regierenden Königs Majestät. Dagegen erhielten des Prinzen von Preußen K. H. den Orden schon am 1. Jan. 1807, während Höchstderselbe erst am 22sten März desselben Jahres 10 Jahr alt wurde. Von S. K. H. dem Prinzen Carl an, der an seinem 11. Geburtstage (den 29. Juni 1841) den Orden erhielt, ist dieser Geburtstag für die Verleihung desselben maßgebend geblieben und haben sich Se. Majestät der König dieser Präcedenz angeschlossen. Eben so haben S. hochselige Majestät König Friedrich Wilhelm der Dritte die Königlichen Prinzen erst nach vollendetem zehnten Lebensjahre in die Armee aufgenommen. So wurden des Prinzen Friedrich Königl. Hoh. 1804 und Se. Majestät der König 1805 Fähnriche im 1sten Bataillon Garde; eben denselben Grad erhielt am 22. März 1807 Se. Kgl. H. der Prinz von Preußen beim Regiment Garde zu Fuß. Dagegen wurden bereits JJ. KK. HH. die Prinzen Carl und Albrecht am 29. Juli 1811 und am 4. Okt. 1819 Sekondelieutenants beim Garde-Regiment zu Fuß (1. Garde-Regt. zu F.), und mit dieser Charge traten seitdem die folgenden Prinzen an ihrem elften Geburtstage in die Armee ein. Unter den früheren Königen MM. wurde diese Norm nicht immer so genau beachtet. So verlieh Friedrich Wilhelm I., unter dem 31. August 1730, seinem Sohne August Wilhelm (geb. den 9. August 1722, seit 30. Juni 1744 Prinz von Preußen, gest. den 12. Juni 1758 zu Oranienburg, Urgroßvater Sr. Maj. des Königs) das Cürassier-Rgt. Nr. 2; so der große König am 28. Juni 1740 seinem jüngsten Bruder, dem Prinzen Ferdinand, das neu errichtete Inf.-Rgt. Nr. 34, als Oberst. Bekannt ist es ferner, daß des hochsel. Königs Maj. am 29. Juli 1777 (also kaum 7 Jahre alt) zum Fähnrich im damaligen ersten Bataillon Leibgarde ernannt worden ist. Dagegen wurde Allerhöchstdessen zweiter Bruder (der 1796 verstorbene Prinz Ludwig, Vater des Prinzen Friedrich) erst am 7. November 1786 (also im Alter von 13 Jahren) zum Fähnrich beim ersten Bataillon Garde von König Friedrich Wilhelm dem Zweiten ernannt (der hochselige König ward gleichzeitig Stabs-Capitain.)"

Posen, 16. Oktbr. Hier und noch mehr in Bromberg wird gegenwärtig ein sehr lebhafter Handel mit Getreide getrieben, das, aus Polen eingeführt, auf der Weichsel nach Danzig geht, von wo es nach England verschifft wird; die Preise halten sich auf fast immer gleicher Höhe, da auch Norwegen der Zufuhr bedarf. Ein anderer bedeutender Erwerbszweig in der Bromberger Gegend ist der Handel mit Gänsen, von denen ein einziger Händler in vier landräthlichen Kreisen 18,000 Stück aufgekauft und nach Berlin verschickt hat; er soll daher einen Nettogewinn von 2000 Thalern gehabt haben. (A. A. Z.)

Deutschland.

München. 26. Okt. Noch schwebt die Kölnische Frage, hiesiger Annahme zufolge, in einer Beziehung. Herr von Geissel, Bischof zu Speier, ist als dereinstiger Nachfolger des Erzbischofs v. Droste unzweifelhaft zu betrachten. Nur wie und von wo aus ihm, dem Coadjutor, vom Erzbischofe die oberhirtliche Gewalt übertragen werden soll, darüber herrschen Zweifel. Wie vom Anfang an, wird auf der einen Seite

Rückkehr, wenn auch nur eine momentane, des Erzbischofs auf seinen Stuhl gefordert, auf der andern scheint man dagegen nicht von dem Wunsch abgehen zu wollen, derselbe möge im Exil die letzte bischöfliche Handlung üben, die Ernennung seines Coadjutors, und dann abdiciren oder sonst sich zurückziehen. Vielleicht, so hoffen Manche, hilft die Anwesenheit des Königs von Preußen an unserm Hof die langverhandelte Sache zum Ziel bringen, und auch aus diesem Grunde wird der Ankunft Sr. Majestät stündlich mit größerer Spannung entgegen gesehen. — Unser Kronprinz bleibt in Hohenschwangau, bis über das Eintreffen des Königs von Preußen bestimmte Nachricht aus Berlin eingegangen sein wird. (Frkf. J.)

Frankfurt a. M., 29. Oktbr. (Privatm.) Die **Abrechnung für Ende Oktober** hatte, wegen der auf die beiden letzten Tage des Monats fallenden Feier des jüdischen und des christlichen Ruhetages, bereits heute statt. Die dabei zu lösende Aufgabe, namentlich die Ausgleichung der Differenzen, war mit größern Schwierigkeiten als zu vielen vorher herrschenden Epochen verknüpft, theils weil die Kurse der meisten hier gangbaren Effektensorten seit dem letzten Monatsschluß ein fühlbares Weichen erfahren hatten, theils weil das Ausgleichungsmittel, das baare Geld nämlich, in der Zwischenzeit selten am Markte, sohin auch theuer geworden war. So waren, um von jenen Effektensorten nur einige namhaft zu machen, die österreichischen 5pctigen. Metalliques, seit Ende Septembers, um 5/4 pCt. gewichen, 250 Guldenloose um 7/4 pCt., Wiener Bankaktien um 65 Fl. das Stück; holländische Integrale um mehr als 1 pCt., Taunus-Eisenbahnaktien um 8 Fl. das Stück; endlich standen die spanischen Andoains, nachdem sich die Spekulanten von dem Schreck erholt hatten, den ihnen die Schilderhebung der Christinos eingeflößt, doch noch beinahe 1 pCt. unter dem Kurse, womit sie diesen Monat eröffnet hatten. — Fast noch ungünstiger hatten sich gleichzeitig die Geldverhältnisse gestaltet. — Diskontirte ein einziges hiesiges Haus, am Tage vor der Septemberliquidation, Platzwechsel für den Betrag von 1/2 Million Gulden zu 2 5/8 pCt., so waren in diesen letzten Tagen die feinsten Papiere kaum zu 4 pCt. unterzubringen, Depotgeschäfte aber nur zu 5 pCt. abzuschließen und Prolongationen noch schweigend zu bewirken, da bei dieser Art von Geschäften persönliches Vertrauen mit im Spiele ist. Diese Umänderung der Geldverhältnisse war das Ergebniß sehr komplizirter Ursachen. Man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß im Laufe Septembers ansehnliche Beträge baaren Geldes, insbesondere Kronenthaler und Sechsbätzner, von hier nach Wien gesandt wurden, um damit die Noteneinzahlungen der Frankfurter Mitbetheiligten an der neuen österreichischen Anleihe zu decken. Waren doch zu eben dem Behufe Wiener Briefe und österreichische Zinscoupons so sehr gesucht, daß Erstere um fast 2 pCt., Letztere aber um 1 pCt. über Pari stiegen. Sodann hatte ein Karlsruher Spekulant, der an unserem Platze große Geschäfte macht, davon für eine Million Gulden Wechsel an denselben in voriger Woche diskontirt, endlich aber war noch zur Ausbezahlung der in der 6. Klasse der Stadt-Lotterie gemachten Gewinnste, deren Ziehung gestern beendigt wurde, etwa 1/2 Million Gulden erforderlich, indem die Kollekteurs die betreffenden Zahlungen gern in klingender Münze zu leisten pflegen. — Nach dem allen nun dürfte es nicht befremden, wenn bei der Ausgleichung der Differenzen einige Stockung eingetreten wäre. Doch haben wir bis jetzt noch von keinem sog. **Sinister** etwas vernommen; und wir vermuthen daher gern, daß die durch die Konjunktur in Verlust gebrachten Spekulanten ihre Verbindlichkeiten, wiewohl mit sehr empfindlichen Aufopferungen, erfüllt haben.

Die **Gräfin Marie von Reichenbach**, vierte Tochter des Kurfürsten von Hessen, wird sich mit dem Nassauischen Regierungs-Assessor v. **Dungern** vermählen, wozu Se. Königl. Hoheit bereits die Einwilligung ertheilt hat. (N. C.)

Dresden, 28. Okt. Ueber die separirten Lutheraner in Preußen ist in Sachsen unter den streng Gläubigen allgemein die Stimmung diese: „Wir wollen sehen, was es mit euch werden wird; denn ihr habt so viel separatistische Elemente in euch, daß es euch schwer werden soll, sie zu überwinden.“ Das Absprechen der Separirten über das Lutherthum derjenigen, welche in der unirten Kirche als solche stehen, verletzt hier um so mehr, da, wenn die Verfassungsfrage so zu einem Symbole erhoben wird, die Separirten sich zugleich von der ganzen in anderen Ländern bestehenden lutherischen Kirche lossagen. Man wartet gespannt, die Resultate der Bresl. Synode zu vernehmen. (Berl. A. Kirchenztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 26. Okt. Am 16. d. Mts. (nach Münchener Blättern am 17. — s. gestr. Ztg.) ist die Frau Großfürstin Maria Nikolajewna, Herzogin von Leuchtenberg, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden, die nach dem Ritus der Griechisch-Russischen Kirche den Namen **Maria** erhalten hat. Der Kaiser hat dieser seiner neugeborenen Enkelin das Prädikat „**Kaiserliche Hoheit**“ verliehen. (Russ. Bl.)

Großbritannien.

London, 26. Oktober. Der heutige Morning Herald meldet: „Der Entschluß des **Französischen** Cabinets, seine Seemacht im Mittelländischen Meere um **sechs Linienschiffe zu vermindern**, die in den Hafen zurückgezogen und abgetakelt werden sollen, wurde unserer Regierung auf die freundschaftlichste und offenste Weise mitgetheilt. Man deutete nicht das Mindeste von einem Verlangen an, daß wohl nun auch unsererseits eine entsprechende Verminderung in unserer Seemacht im Mittelmeere vorgenommen werden möchte, noch war von irgend einer Seite eine solche gegenseitige Verminderung überhaupt ein Gegenstand der Unterhandlung. Wir erfahren aber, daß es die Absicht unserer Regierung ist, dieser freundlichen Manifestation durch Zurückziehung eines Theils unserer jetzt im Mittelländischen Meere befindlichen Seemacht zu entsprechen. Die solchergestalt zurückgezogenen Schiffe werden vermuthlich den Befehl erhalten, andere auf der Amerikanischen oder auf der Westindischen Station, deren Dienstzeit vorüber ist, abzulösen, ohne jedoch dabei auf irgend ein eventuelles Ereigniß hinzuzielen.“

Die Lords der Admiralität haben dem General-Inspektor der Marine und dem Hafen-Gouverneur befohlen, ihnen eine Liste der zum aktiven Dienst tauglichen Schiffe mitzutheilen, welche sich ohne Bestimmung in den Häfen befinden. Es scheint, daß auch die Rede davon ist, den größten Theil der Schiffe dritten Ranges in Fregatten von 50 Kanonen umzuändern. Der Standart enthält folgende Zusammenstellung der in **aktivem Dienste befindlichen Englischen Kriegsschiffe**: 13 Linienschiffe ersten Ranges, von 104—120 Kanonen; 8 Linienschiffe zweiten Ranges, von 80—92 Kanonen; 31 dritten Ranges, von 72—78 Kanonen; zusammen 52. Neun Fregatten ersten Ranges, von 50 Kanonen; 13 zweiten Ranges von 36—44 Kanonen; zusammen 48. Korvetten und Briggs 1 von 26 K.; 6 von 10—18 K.; 7 unter 10 K.; zusammen 14. In Kommission befinden sich 4 Linienschiffe ersten Ranges, 8 zweiten Ranges, 11 dritten Ranges, zusammen 23. Sieben Fregatten ersten Ranges, 11 zweiten Ranges, zusammen 18. Korvetten und Briggs: 5 von 26 K., 3 von 24, 10 von 26, 20 von 16, 24 unter 10 K., zusammen 62. Dampf-Fregatten in Kommission oder in Aktivität 13. Im Ganzen befinden sich also im aktiven Dienste 121, in Kommission 144, zusammen 268 Schiffe. In diesen Zahlen sind nicht enthalten die Dampf- und Segel-Paketböte, die Transportschiffe, die Küstenwächter, die an den Kanarischen Inseln befindlichen Fahrzeuge, so wie diejenigen, welche den Hafendienst versehen.

In der London Tavern wurde am Freitag eine Versammlung gehalten, um sich über die Mittel zu berathen, wie das furchtbare Elend unter der Fabrik-Bevölkerung von Paisley erleichtert werden könne. Die schon früher erwähnte Deputation aus letzterer Stadt war zugegen und ein Mitglied derselben, der Geistliche Burns, entwarf eine so beredte Schilderung der gräßlichen Noth jener Fabrik-Arbeiter, daß alle Anwesenden auf's Innigste gerührt wurden und meistens sehr ansehnliche Beiträge unterzeichneten. Von Sir R. Peel war ein Schreiben eingegangen, worin er eine Beisteuer von 50 Pf. St. zusagte. Die Versammlung beschloß, die Verbreitung der Subscription auf's eifrigste zu betreiben.

Malteser Zeitungen vom 15. Oktober zufolge waren Lord und Lady **Ponsonby**, nach fünftägiger Fahrt, an Bord des Dampfboots Acheron von Konstantinopel im Hafen von Malta angekommen, wo sie nun Quarantaine hielten. Die Frau Gemahlin des abgehenden Gesandten war vom Sultan zum Abschied mit Brillantenschmuck im Werth von 1400 Beuteln (= 7000 Pfd. Sterl.) beschenkt worden. An demselben Tage, 15. Oktober, traf auch Se. Exc. Reschid Pascha, türkischer Gesandte am Hofe der Tuilerien, in Malta ein, indem er sein ursprüngliches Vorhaben, zu Land über Wien nach Paris zu reisen, aufgegeben. — Am 13ten Oktober war das tunesische Regierungs-Dampfboot Ben Ayed mit Depeschen für den Consul seiner Regierung in Malta angekommen und hatte noch am nämlichen Tage seine Rückfahrt angetreten. Man vermuthet, dieses Dampfboot sei es gewesen, welches in der vorhergehenden Nacht auf der Höhe der Insel Gozzo das toskanische Dampfboot Santa Filomena durch Zusammenstoß schwer beschädigte. Eine Correspondenz der Malta Times bestätigt unsre neulichen Berichte, daß das vor Tunis liegende französische Geschwader, bestehend aus den Linienschiffen Neptune, Herkule, Trident und Diademe, **Ordre zur Rückkehr nach Frankreich erhalten**. Blos die Brigg Palinure und das Dampfboot Phaëton sollten französischerseits vor Tunis bleiben. Die brittischen Linienschiffe Revenge und Ganges lagen ungefähr 40 engl. Meilen von der Stadt Tunis in Porto Farino, um Wasser einzunehmen. Es hieß, sie würden nach Malta zurückkehren, wie dies ebenfalls unsre Toulonner Briefe schon vor einiger Zeit angezeigt haben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 27. Oktober. In der höberen Börsenwelt herrscht die Besorgniß, daß die zwischen dem **Französischen Kabinette** und der **Madrider Regierung** obwaltende Spannung zu weiteren Verwickelungen führen werde. Man versichert mit Bestimmtheit, daß der **Spanische Gesandte die Entfernung der Königin Christine aus Frankreich verlangt habe**, weil die Erfahrung zeige, daß es ihr weder an dem Willen, noch an den Mitteln fehle, von Paris aus die Fackel des Bürgerkrieges nach Spanien zu schleudern. Es wird hinzugefügt, daß von Seiten Frankreichs entschiedene Schritte bei den übrigen Mächten gethan seien, um die Feststellung einer gemeinschaftlichen Politik gegen Spanien zu veranlassen. England soll die Aufforderung der französischen Regierung bereits in angemessener Weise abgelehnt haben.

Die Reihe der Aktenstücke, welche eine Mitwirkung der Königin Marie Christine bei der letzten Insurrection beweisen sollen, ist noch nicht geschlossen. Die hiesigen Blätter publiziren heute nach dem Eco del Commercio ein Schreiben, welches der General Diego Leon vor Ausbruch der Verschwörung in Madrid dem General Espartero zugesandt haben soll. Man darf bei Lesung desselben nicht vergessen, daß die Königin Christine in Paris und der Gen. Diego Leon vor dem Kriegsgericht den Inhalt desselben in Abrede gestellt haben.

An Don Baldomero Espartero.

Excellenz, Ihre Majestät die Königin-Regentin des Königreiches, Donna Marie Christine von Bourbon, hat mir befohlen, ihr Ansehen, welches in Folge von Umständen, die ich aus Rücksicht für Sie näher zu bezeichnen unterlasse, usurpirt und vernichtet worden ist, wiederherzustellen. Da die Ehre und Pflicht mir nicht erlauben, taub zu bleiben für die Stimme der erhabenen Fürstin, in deren Namen und unter deren Regierung wir mit Hülfe der Nation dem schrecklichen Kampfe, der seit sechs Jahren dauerte, ein Ende gemacht haben, und damit Sie sich über den Beweggrund nicht täuschen, der mich veranlaßt, einen Degen zu ziehen, dessen ich mich stets im Dienste meiner Souverainin und meines Vaterlandes und niemals zur Förderung eines Privatehrgeizes bedient habe, so benachrichtige ich Sie, daß ich, den Befehlen Ihrer Majestät gehorchend, allen Corps-Chefs der Armee mitgetheilt habe, daß Ihre Majestät, entschlossen, ihr Ansehen wieder zu erlangen, mir befohlen hat, die Armee um ihr Banner zu sammeln. Ich schicke mich an, dies zu thun, um die Befehle zu vollziehen, welche ich beauftragt bin, Ihnen im Namen der Königin-Regentin mitzutheilen. — In Folge jener Befehle haben sich die getreuen Baskischen Provinzen und das Königreich Navarra mit allen daselbst garnisonirenden Truppen, an deren Spitze der Gen. Leopold O'Donnell sich befindet, zu Gunsten der Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität der Königin erklärt; und da die Chefs der Corps, welche die anderen Provinzen des Königreichs besetzt halten, ebenfalls die Stimme der Pflicht und der Ehre vernommen haben, so wird die Bewegung des Nordens durch die des Südens und des Ostens unterstützt werden. Da diese Lage mich nothwendig in einen Kampf mit der faktischen Regierung versetzen wird, an deren Spitze Sie stehen, so wende ich mich, bevor das Schicksal der Waffen eine Frage entscheidet, welche die Gerechtigkeit und die Vorsehung schon entschieden haben, an Sie, indem ich mich erinnere, daß wir Freunde und Waffengefährten gewesen sind. Ich wünsche, den drohenden Konflikt zu vermeiden, und ich möchte der Geschichte ein Beispiel trauriger Strenge und dem Lande ein neues Blutvergießen ersparen. Mögen Ew. Excellenz Ihr Herz zu Rathe ziehen und auf die Stimme Ihres Gewissens hören, bevor Sie einen neuen Kampf beginnen, in welchem das gute Recht nicht auf Seiten der Sache ist, an deren Spitze Sie stehen. Ew. Excellenz erhält durch das gegenwärtige Schreiben den letzten Beweis der Freundschaft, die uns vereinigt hat, und den Ausdruck meines Wunsches, in Ihnen die Gesinnungen eines loyalen Spaniers wieder zu finden, die beständig beseelt haben Ihren Freund und Diener.

(gez.) **Diego Leon.**

Der „Moniteur parisien“ enthält Folgendes: „Wir erfahren, daß Herr von Castillo, Privat-Sekretair der Königin Christine, das letzte Schreiben, welches der spanische Gesandte an ihn gerichtet hat, (s. das gestr. Bl.) **uneröffnet** hat zurückgehen lassen. Herr v. Castillo hat die Depesche dem Legations-Sekretair zugesandt, mit dem Bemerken, daß es ihm, den ausdrücklichen Befehlen der Königin gemäß, nicht mehr möglich sei, andere Mittheilungen von der spanischen Legation zu empfangen, als solche, welche die Uebersendung der Korrespondenz der Töchter Ihrer Majestät zum Zweck hätten.“

Spanien.

Madrid, 19. Oktober. Diesen Vormittag eilf Uhr ist **Espartero** mit seinem Generalstabe von hier zur **Nord-Armee** abgegangen. Er nahm die hier befindliche, sonst zur Bedeckung der Königin bestimmte Garde-Kavalerie mit sich, und hat die Hauptstadt so wie die Königin und deren Schwester ihrem Schicksal und der ausschließlichen Obhut der National-Miliz überlassen. Die Truppen, die noch hier waren, gingen bereits vorgestern und gestern nach dem Norden ab. Der vertraute Rathgeber Espartero's, General Linage, begleitet

ihn, und auch der Kriegsminister, so wie der des Innern, folgen dem Hauptquartier, während die übrigen Minister hier zurückgeblieben sind. Der General Seoane ist seit gestern General-Kapitän von Madrid. — Der Infant Don Francisco de Paula hat sich, ohne seine Familie, und nur von dem Grafen Parsent begleitet, von Bayonne nach Jaca begeben, um über Saragossa hierher zu kommen, indem ihn der Courier, der ihm den Befehl, die Spanische Gränze nicht zu überschreiten, überbringen sollte, bereits auf Spanischem Gebiet antraf. Die Regierung hat ihm jedoch andeuten lassen, vorläufig in Saragossa, wo er sehr kalt empfangen wurde, zu verbleiben. — Vorgestern früh traf Espartero's Gemahlin in der größten Eile und ganz unerwartet hier ein. Auf ihrer Rückreise über Carthagena und Murcia lief sie Gefahr, von den erbitterten Einwohnern gemißhandelt oder als Geißel zurück behalten zu werden. Bei ihrer Ankunft hierselbst wurde sie ohnmächtig aus dem Wagen gehoben. — Der Zustand des Landes läßt sich mit einem Worte schildern. Es herrscht das Schreckens-System der Volks-Junten. Die Regierung äußert ihre Wirksamkeit kaum noch innerhalb der Hauptstadt. Seit der Nacht des 7ten sind alle Thore Madrids geschlossen, und nur sehr begünstigten Personen wird es gestattet, die Stadt zu verlassen. Bei Nacht werden Haussuchungen vorgenommen, um verdächtigen, sich verborgen haltenden Personen auf die Spur zu kommen. Gestern verbreitete sich allgemein das Gerücht, die Patrioten würden einen Angriff gegen das Hotel der Französischen Botschaft unternehmen, weil der General Concha sich darin verborgen halte. In Folge dieses Gerüchtes begab sich der Französische Geschäftsträger, Hr. Pageot, zu dem Minister-Präsidenten, und machte ihn mündlich und mit Ueberreichung einer Note für die Folgen, welche eine solche Verletzung des Völkerrechtes nach sich ziehen würde, verantwortlich. Der Minister erklärte dagegen, er habe bereits alle Maßregeln getroffen, um jeder gegen die Französische Botschaft gerichteten Bewegung vorzubeugen oder sie sogleich im Entstehen zu unterdrücken. Uebrigens bemerkt man keine zum Schutz des erwähnten Hotels getroffene Anstalten, eben so wenig aber Spuren von einem bevorstehenden Angriffe. Die Blätter, welche bisher unter dem Schutze der Preßfreiheit der Regierung die Opposition machten, sind natürlich seit dem 8. verstummt oder ganz eingegangen. — Unverholener als in der Hauptstadt, stellt sich der Terrorismus in den Provinzen dar. Ueberall verwandeln sich die bestehenden Provinzial-Deputationen und Munizipalitäten in souveraine Sicherheits- und Aufsichts-Junten (**juntas de defensa y vigilancia**). Die Junta von Barcelona erklärt geradezu, sie sei die höchste Behörde und nehme von Niemandem Befehle an, und an der Spitze dieses **comité de salut public** steht der **Chefe politico**, der Stellvertreter der Regierung. Die Junta verkündigt, das Blut der „Verräther" solle stromweise fließen. Vorläufig befiehlt sie, daß keinem der amnestirten Karlisten, die die Waffen niederlegten, oder im Vertrauen auf die Zusicherung der Regierung aus Frankreich zurückkehrten, die Rechte der Bürger zugestanden werden sollen. Wer mündlich Nachrichten aussprengt, die zu Gunsten der Gegner Espartero's lauten, soll sogleich erschossen werden. Die Einwohner Barcelona's, welche, von Furcht getrieben, die Stadt oder das Land verließen, und nicht binnen 48 Stunden zurückkehren, verlieren ihr zurückgelassenes Vermögen. Den Einwohnern, deren politische Gesinnungen verdächtig, das heißt, die wegen ihres Reichthums bekannt sind, werden Zwangssteuern von 10,000, 5000 ꝛc. Piastern auferlegt, die auf der Stelle entrichtet werden müssen. Ein in Barcelona erscheinendes ministerielles Blatt (el Constitucional) behauptet, die Bewegung in den Baskischen Provinzen sei von Frankreich angestiftet, und sagt dann: „Was beabsichtigt Ludwig Philipp? Welchen Erfolg denkt er aus der Wiederbelebung des Bürgerkrieges in der Halbinsel zu ziehen? Blutvergießen? Nun wohl, Blut soll vergossen, stromweise vergossen werden, aber er möge bedenken, daß dieses Blut den Samen unserer künftigen Freiheit anfeuchten dürfte; er möge Sorge tragen, daß nicht alles Blut auf Köpfe fallen möge, die es nicht verdienen, unverletzlich zu sein u. s. w. — Die Republikaner sichern fortwährend für jetzt der Regierung ihre Unterstützung zu. „Für jetzt", sagt der Huracan vom 18., „unterstützt unsere Partei die Regierung als Avantgarde gegen die Retrograden; wir müssen diese besiegen, um zugleich an der späteren Besiegung Anderer zu arbeiten." Dasselbe Blatt sagt heute: „Wären die Töchter Ferdinand's bei dem gegen den Palast unternommenen Versuch umgekommen, so würden wir sie bedauert haben, weil sie unschuldig waren. Allein ihr Unglück würde uns nicht mehr erschüttert haben, als wenn zwei andere Abkömmlinge des geringsten Lastträgers umgekommen wären." — Das wegen des Attentats vom 7ten niedergesetzte Kriegsgericht ist fortwährend thätig. Der Brigadier Norzagarey, dem man nichts Anderes nachweisen konnte, als daß er am Abend des 7ten den General Leon aufgesucht hatte, wurde gestern zu sechsjährigem Gefängniß und Verlust aller seiner Würden verurtheilt. Mehrere Damen des Palastes sind vorgestern verhaftet worden; wie es heißt, weil sie einigen Offizieren in jener Nacht die Flucht erleichterten. — Die Truppen, die von hier nach dem Norden marschirten, befinden sich fast ohne Offiziere. Seit dem 7. wurden allein von dem ersten Garde-Regiment über 170, und von der schwachen Garde-Kavalerie 48 Offiziere, von Obersten bis Lieutenants-Rang ohne Weiteres verabschiedet. Im Ganzen haben über 500 Offiziere der Infanterie ein gleiches Schicksal erlitten. Die Mehrzahl dieser dem Elend und dem Rachegefühl preisgegebenen Offiziere befindet sich hier in Madrid. Dagegen hat Espartero die Sergeanten des ersten Garde-Regiments zu Offizieren befördert, obgleich, der bestehenden Einrichtung zufolge, die Sergeanten nicht in der Garde selbst vorrücken können, sondern für diesen Fall als Offiziere in die Linie übertreten. — Die Regierung hat vermittelst Dekrets vom 17ten die Cantabrische Küste, von Castro Urdiales bis Fuenterrabia, mit Ausschluß dieser beiden Häfen und derer von Guetaria, St. Sebastian und Passages, in Blokade-Zustand erklärt. Diese Verfügung wird den fremden Mächten angezeigt werden.

Nachschrift. 20sten Abends. Hr. Olozaga hat unter dem 10. aus Paris der hiesigen Regierung gemeldet, daß er an jenem Tage sich der Königin Marie Christine vorgestellt habe, um ihr mehrere bei ihm eingetroffene Briefe ihrer erlauchten Töchter zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit hätte er die Königin befragt, ob sie wirklich den General O'Donnell zum General-Kapitän von Navarra und den Baskischen Provinzen ernannt habe, und Ihre Majestät hätte dies durchaus geläugnet und ihn aufgefordert, ihm das Gegentheil zu beweisen. Vertraulich soll Hr. Olozaga jedoch angedeutet haben, die Gesinnungen der Königin Christine seien ihm höchst verdächtig. — Noch heute erwartet man den Infanten Don Francisco.

Man vernimmt, daß die Cortes auf den nächsten 19. Novbr. (dem Namenstage Isabellens II.) zusammenberufen werden sollen. An diesem Tage würde, aus Anlaß eben dieses Namenfestes, allen Karlisten ohne Ausnahme, weil sie an der Christinosschen Insurrektion Theil zu nehmen sich geweigert haben, Amnestie ertheilt werden. Zwischen Alcala, Burgos und Vitoria soll eine Observations-Armee von 50,000 M. aufgestellt werden, bis die Fueros-Frage der Nord-Provinzen erledigt ist.

Ein Dekret des Regenten vom 17ten verleiht sämmtlichen Soldaten der Garnison von Madrid und allen National-Milizen, so wie den Bürgern, welche in der Nacht vom 7ten an der Vertheidigung der Konstitution Theil genommen, das Ehrenkreuz.

Die letzten Augenblicke des Generals Don Diego Leon, Grafen von Belascoain.

(Staats-Ztg.)

Madrid, 20. Oktober. Gegen zwanzig brave, ihrer Königin treu ergebene Generale fielen im Laufe des Spanischen Bürgerkrieges durch die meuchlerischen Hände ihrer eigenen Untergebenen oder des Volkes. Dem Bravsten unter den Braven, dem letzten Ritter Spaniens, war das Schicksal vorbehalten, auf den Befehl eines alten Waffengenossen, der sich an die Stelle jener von Leon mit blinder Treue vertheidigten Königin gesetzt hatte, von seinen früheren Untergebenen erschossen zu werden. Der Held, den die Kugeln des Feindes, wie der Stachel der Verleumdung verschont, der nach keinem andern Ziele, als dem Namen eines wackern Ritters, eines biederen Vasallen, eines politischen Intriguen fern stehenden Offiziers, getrachtet hatte, er, den seine Genossen bewunderten, während der Einzige, den die Laune des Schicksals über ihn stellte, ihn beneidete und im Stillen haßte, ist einem Unternehmen zum Opfer geworden, in welches er sich aus blindem Pflichtgefühl und von dem Wahne, der Retter seines Vaterlandes zu werden, getrieben, nur den Werth der Sache, nicht das Maß seiner Kräfte erwägend, zu seinem Verderben stürzte.

So lange Leon als Divisions-General unter den Befehlen Esparteros stand, mißbilligte er zwar unverholen dessen Bestreben, die Königin Christine von der Regentschaft zu verdrängen, aber, den Befehlen der Subordination getreu, unterwarf er sich zähneknirschend seinen Vorschriften. Espartero, zur Regentschaft gelangt, wagte nichts gegen den Bravsten der Armee, gegen den Mann, den er selbst für den Mürat Spaniens erklärt hatte, zu unternehmen. Er begnügte sich damit, ihn in Unthätigkeit zu versetzen. Leon machte eine Reise nach Paris, und nahm dann in Madrid, wo die Familie seiner Gemahlin wohnt, seinen Autfenhalt. Er, wie so viele Andere, betrachtete die Niederlegung der Regentschaft Marie Christinens für erzwungen, ohne dem neuen Regenten ein Geheimniß aus diesen Gesinnungen zu machen. Um so mehr mußte er es für seine Pflicht halten, an der Wiederherstellung der Königin Regentin zu arbeiten, als ihm, wie es scheint, von ihr selbst direkte Aufforderungen zukamen, sich an die Spitze des darauf gerichteten Unternehmens zu stellen. Das von ihm an Espartero gerichtete, auf seiner Flucht bei ihm vorgefundene Schreiben, erweist deutlich, daß er seines Erfolges gewiß zu sein glaubte, indem er darin seinen früheren Waffenbruder aufforderte, der Königin Christine die angemaßte Würde wieder abzutreten, und, zur Vermeidung des Bürgerkrieges, das Land zu verlassen.

Einem Manne, wie Leon, dessen biederer Händedruck für einen Wohlgesinnten beredter war, als die tausend täglich in der Gaceta erscheinenden, an den „unüberwindlichen Degen" gerichteten Adressen, hatten die Feinde der Königin Christine längst den Tod geschworen, und, nach seiner Gefangenschaft den Händen der National-Miliz ausschließlich übergeben, konnte er auf gewissen furchtbaren Tod rechnen, auch wenn hohen Lippen ein erheucheltes Wort der Gnade entflossen wäre. Das permanente Kriegsgericht verurtheilte ihn am 13ten mit 4 Stimmen gegen 3 zum Tode, und um Mitternacht erfolgte die Bestätigung von Seiten des Regenten. Als diese dem General Leon verkündigt wurde, gerieth er anfangs in eine so lebhafte Aufregung, daß 2 National-Milizen mit gespanntem Hahn ihm zur Seite gestellt wurden. Von nun an behielt er einen Geistlichen und seinen Vertheidiger, den jungen General Roncali, bis an sein Ende zur Seite. In dem ihm zum Gefängniß dienenden aufgehobenen Kloster Santo Tomas blieb ein Bataillon National-Miliz zu seiner Bewachung, ein anderes hielt die dorthin führenden Straßen besetzt, um einen etwaigen Versuch, ihn zu befreien, zu vereiteln.

Unterdessen konnten nur die blutgierigsten Menschen daran glauben, daß Espartero das Todes-Urtheil würde vollziehen lassen. Ein in der Nacht vom 7ten schwer verwundeter Offizier der National-Miliz richtete selbst an den Regenten die schriftliche Bitte um Leon's Begnadigung. Ein Gleiches that der greise Beltran de Lys, der drei Söhne auf dem Schaffot verloren und selbst am Fuße desselben gestanden hatte. Eine ähnliche Bittschrift wurde unter der National-Miliz in Umlauf gesetzt, allein kaum mit einigen Namen bedeckt, von dieser selbst in Stücke zerrissen.

Am Abende vor der Hinrichtung stellten sich die Gräfin von Altamira und die Schwiegermutter Leon's, Marquisin von Zambrano, mit den beiden kleinen Töchtern des bei Huesca gefallenen Bruders des unglücklichen Generals, im Königlichen Schlosse ein, warfen sich der Königin zu Füßen mit der Bitte, von dem Regenten des Reichs die Begnadigung zu erflehen, welche Ihre Majestät selbst, in Betracht ihrer Unmündigkeit, nicht gewähren konnte. Alle Gegenwärtigen, und namentlich der Offizier, welcher in der Nacht vom 7ten die Hellebardiere befehligt hatte, schlossen sich unter Thränen dieser Bitte an, und eben ergriff die Königin eine Feder, um ihrem eignen Gefühl nachzukommen, als die Gouvernantin, die Wittwe Mina's, ihr erklärte, daß sie ohne Einwilligung des Vormundes nicht schreiben dürfe. Um diesen zu erwarten, stellte die Königin die beabsichtigte Spazierfahrt ein. Herr Arguelles erklärte bei seiner Ankunft, eine solche Bittschrift nicht befördern zu können.

Nachdem der erste Schmerz, „der süßen Gewohnheit des Daseins" entsagen zu müssen, überwältigt war, beschloß Leon, zu sterben, wie er gelebt hatte. Nur der Abschied von seinem alten Vater entlockte ihm Thränen. Dann schrieb er Briefe und schlief eine Stunde. Die Bitte, nach dem Richtplatz auf seinem Lieblings-Pferde reiten zu dürfen, wurde ihm abgeschlagen, sonstige Wünsche zugestanden. Am 15ten ein Uhr Nachmittags sollte er vor dem Thore von Toledo, dem seinem Gefängnisse zunächst gelegenen, erschossen werden. In den dorthin führenden Straßen war ein Spalier National-Milizen gebildet, allein Madrid war verödet und mit einem Leichentuche bedeckt. Kurz vor 1 Uhr trat Leon in glänzender Husaren-Uniform, mit den Großkreuzen von St. Fernando, Carlos III., der Ehren-Legion geschmückt, festen Schrittes aus dem Gefängniß und bestieg einen zurückgeschlagenen Wagen. Neben ihn setzte sich sein Defensor (General Roncali), ihm gegenüber ein Geistlicher und der wachthabende Offizier der National-Miliz. Ein Wagen mit dem Sarge folgte und eine Schwadron National-Miliz umgab beide. Viele Leute sahen bei dieser Gelegenheit zum erstenmale den Mann, der, ein Musterbild männlicher Schönheit, mit seinem Löwenblicke die letzten Grüße an seine Bekannte umherwarf; aber schwer ist es zu sagen, wer größeren Schmerz litt, denn die, welche ihn zum erstenmale erblickten, sahen ihn, wie Alle, auch zum letztenmale. Die bis zum letzten Augenblicke allgemein herrschende Erwartung, ihn begnadigt zu sehen, blieb eine Thorheit.

Vor dem Thore von Toledo hatte die National-Miliz ein nur nach einer Seite geöffnetes Viereck gebildet, in dessen Mitte die 12 Soldaten standen, die das Urtheil vollziehen sollten. Der 31jährige Leon stieg aus dem Wagen und überreichte seinem Freunde Roncali ein Marienbild. „Dieses Bild", sagte er, „gab mir meine Frau mit, als ich vor 8 Jahren in den Krieg von Navarra zog. Es hat mich vor allen Kugeln geschützt; gegen diese wird es keine Kraft haben. Gieb es meiner Frau zurück. Zerbrich meinen Säbel." Dann zog er einen Solitair vom Finger, glänzend wie seine eigenen Augen. „Bring diesen Ring an Espartero als ein Andenken von seinem ehemaligen Waffen-Gefährten." Dies war seine letzte an Roncali unter langer Umarmung gerichtete Verfügung. Dann trat er festen Schrittes vor die Soldaten, und sprach folgende Worte: „Ich war nie Verräther. Ich sterbe unschuldig. Mein ein-

ziger Wunsch ist, von neuem als gemeiner Husar in meinem alten Regimente meinem Vaterlande dienen zu können." Dann richtete er eigenhändig ihre Flinten auf seine Brust und sein Haupt rief mit geöffneten Augen: „Es lebe Isabella die Zweite! Feuer!" Als die zitternden Soldaten nicht zu schießen wagten, rief er unerschrocken aus: „Ein braver Soldat gehorcht! Feuer!" und .... exoriare aliquis!

Der General Roncali verfiel seit jenem Augenblick in Delirium, und ist noch nicht außer Gefahr. Er hat dem Regenten seine Entlassung und seine Ehrenzeichen eingeschickt.

Niederlande.

Haag, 28. Oktober. Gestern hat eine Deputation bei der Kammer Sr. Maj. dem Könige die Adresse als Antwort auf die Thronrede überreicht. Es heißt darin unter Anderem: „Wir sind überzeugt, daß Niederland der Ruhe und des Friedens bedarf: daher ist es uns auch angenehm, von Ew. Maj. die Versicherung der Fortdauer der freundlichen Gesinnungen und der wohlwollenden Theilnahme der auswärtigen Mächte zu empfangen. Ebenfalls von diesem Gesichtspunkte aus haben wir mit Zufriedenheit erfahren, daß die Regierung des Großherzogthums Luxemburg von derjenigen der Niederlande völlig getrennt worden. Seit den mit dem Grundgesetze vorgenommenen Veränderungen ist die früher bestandene Union dieser Länder aufgehoben, und wir haben Grund, von der Billigkeit und der Gerechtigkeit der auswärtigen Mächte zu erwarten, daß die schwierigen Umstände, in welche das Luxemburgische gerathen möchte, nicht den mindesten Einfluß auf die Interessen und die freundschaftlichen Verbindungen Niederlands üben werden."

Italien.

Rom, 21. Oktober. Gestern gegen Abend fuhr Se. Heil. der Papst mit Cortege vom Quirinal nach dem Palast des Vatikans (der päpstlichen Winter-Residenz), woselbst sein Einzug unter dem Geläute der Glokken und dem Jubel der Bevölkerung erfolgte. Die Bewohner der Città Leonina hatten die große, von der Engelsbrücke nach dem Vatikan führende Straße, durch welche der Zug ging, mit Teppichen und Guirlanden geschmückt und am Abend prächtig beleuchtet. Mehrere öffentliche Musikcorps und ein geschmackvolles Feuerwerk hielten die zahlreiche Menschenmenge bis spät in die Nacht fest. Die früher besprochene Reise des Papstes nach Castel Gandolfo, um von dort die Klöster im Albanergebirge zu besuchen, ist aufgegeben, alle getroffenen Anstalten zu seiner Aufnahme dort sind abgestellt. — Das nächste Consistorium wollen Wohlunterrichtete als für Anfang Dezembers zusammenberufen wissen; in demselben dürften außer der Ernennung verschiedener Bischöfe auch die Monsignori Acton und de Corsi als Cardinäle verkündigt werden. Letzterer, Dekan und Richter der Rota, hat die Anzeige zu seiner Standeserhöhung bereits erhalten. — Es sind viele große Familien und Personen von Rang angemeldet, die den Winter hier zubringen wollen, die Miethzinsen steigen zu einer nie gekannten Höhe. Das fortdauernde herrliche Wetter begünstigt nicht wenig die Unterhaltungen der Römer in diesem Monat. (A. Z.)

Hier beschäftigt man sich viel mit den Ungezogenheiten, die der Fürst von Canino und Musignano, Lucian Bonaparte's Sohn, sich auf dem florentiner Gelehrtencongresse hat zu Schulden kommen lassen. Als man eine Dankadresse an den Großherzog von Toscana votirte für die wirklich fürstliche Aufnahme, welche er den versammelten Gelehrten hatte angedeihen lassen, trug dieser vorlaute Prinz auf eine gleiche Dankadresse an den König von Sardinien an, bei dem sie im vorigen Jahr auch ganz gut sich befunden hätten. Während der Verhandlungen hat er mehrere Male zur Ruhe verwiesen werden müssen, und zum Großherzog zur Tafel geladen, wo Alle sich italienisch unterhielten, war er nicht dazu zu bringen, seine Muttersprache zu reden, sondern schrie so laut er konnte französisch drein. Ebenso antwortete er der Großherzogin, die ihn italienisch anredete. stets französisch. Man bedauert dies um so mehr, als man von diesem Napoleoniden bis dahin eine ganz günstige Meinung gefaßt hatte. Die öffentliche Aufmerksamkeit hat er dadurch zu seiner größten Ungunst auf sich gezogen, indem jetzt von seinem Charakter so Manches zur Sprache kommt. In seiner **Fauna italica** hat er mehre von ihm beschriebene Thiere mit dem Namen berühmter Personen und Freunde belegt, so unter Andern auch eine giftige Natter **Coluber Lambruschini** genannt. Er hatte damit einen seiner Freunde in Florenz gemeint; hier hatte man nicht umhin gekonnt, an den Cardinal-Staatssecretair zu denken, für den man dieses Zusammentreffen wenig schmeichelhaft fand. Die Verbreitung des Heftes, worin sich diese Tafel befand, sollte daher zuerst Schwierigkeiten unterliegen. Vom Papste hatte er aber unterdessen direkt die Erlaubniß erhalten, dasselbe in Umlauf zu setzen, natürlich nach gegebener Erklärung, wie die Sache gemeint sei. Jetzt fürchtet man, es könne doch anders gemeint gewesen sein. (L. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 3. November. Der Ober-Bergrath von Kummer ist von dem niedersächsisch-thüringischen Ober-Bergamte zu Halle an das Ober-Bergamt zu Brieg versetzt worden.

Donnerstag, den 4. November beginnt wieder der Cyclus der Konzerte unsers ehrenwerthen wackern Breslauer Künstler-Vereins mit Aufführung: 1) der Ouverture zur Oper „Lodoiska" von Cherubini; 2) des Konzerts für Pianoforte von Hummel (**a-moll**), vorgetragen vom Ober-Org. Köhler; 3) der Sinfonie von L. van Beethoven, Nr. 2 in D. — Nach dem allgemeinen und wohlverdienten Beifalle, mit welchem die musterhaften Leistungen dieses musikalischen Vereins, dessen Direktion, wie wir mit Vergnügen vernehmen, der Königl. Musikdirektor Wolf wieder übernommen hat, in den letzten Jahren aufgenommen worden sind, ist es wohl nicht erst nöthig, die Musikfreunde Breslau's auf diese Konzert-Aufführungen, außer der kurzen Anzeige, ausführlicher aufmerksam zu machen; wir hoffen und wünschen, daß man sie mit immer erhöhterer und zahlreicherer Theilnahme besuchen werde. —.

Theater.*)

„Verirrungen." Bürgerliches Schauspiel von E. Devrient. — Daß in einem bürgerlichen und bühnengerechten Schauspiele viel Unbürgerliches und Unwahres vorkommen kann, beweist dieses Stück sehr schlagend. Sonst gehört es bekanntlich zu denen, welche sich durch eine mannigfaltige Scenerie und etwas grelle Kopirung des Alltaglebens ein ziemliches Publikum erworben haben. Dazu kommt noch eine wohlbedachte Hauptrolle, welche nur in guten Händen sein darf, um dem Ganzen einen günstigen Erfolg zu sichern. Da Madame Schreiber-St. George diese Rolle (Mariane) spielte, so versteht es sich wohl von selbst, daß das Publikum wohlzufrieden und bezaubert durch die geistreiche, lebensfrische Darstellung das Haus verließ. Wie fein und graziös war ihre Tournüre im ersten Acte! Ganz das verwöhnte, eigensinnige und doch liebenswürdige Kind nachsichtiger Eltern, dessen Launen sogar, anstatt abzustoßen, einen verführerischen Reiz ausüben, da man hinter diesen Capricen und tollen Einfällen einen gebildeten Verstand und ein unverdorbenes Herz wahrnimmt. Die etwas schroffe Selbstständigkeit, durch welche sich Mariane zur Herrscherin über ihre Eltern macht, ließ im Hintergrunde ein charakterfestes, treues Gemüth erkennen, welches durch die verkehrte Erziehung der Eltern zwar verwöhnt, aber nicht verdorben war. Zu dieser Rolle muß man alle die Vorzüge, welche Madame Schreiber-St. George in so hohem Grade auszeichnen, mitbringen, um den Zuschauer an die Möglichkeit einer solchen Figur glauben zu lassen. Das Gebehrdenspiel der geehrten Künstlerin wird durch den Hauch der Unmittelbarkeit eben so lebendig als eindringlich; man sieht nichts mühsam Einstudirtes und Ausgedachtes in ihm, sondern jeder Zug des Gesichts, jede Miene scheint das Ergebniß augenblicklicher Empfindung. Sie imponirte nicht minder, wenn sie etwas mit Eigensinn ertrotzen wollte, als sie entzückte, wenn sie den Vater schmeichelnd und tändelnd für ihre Pläne geneigt zu machen wußte. Diese frische, muntere Natürlichkeit möge Mad. Schreiber-St. George, in welcher sich fast Alles vereinigt, was sie zu den kühnsten Hoffnungen für ihre Laufbahn berechtigt, niemals verlieren oder einer beliebten Manier aufopfern! Einige kleine Angewöhnungen, welche in ihrem Mienenspiele und ihrer Haltung stereotyp geworden zu sein scheinen, werden, so unerheblich sie auch sind, später gewiß vermieden werden. — Hr. Rottmayer (Kammerrath Engelhaus) leistete, sowohl was Auffassung und Darstellung der Rolle betrifft, Vorzügliches. Das eitele, unbesonnene Wesen des guten Alten, welcher seinem Kinde nicht den kleinsten Wunsch abschlagen kann, spiegelte sich herrlich in seinem Spiele aus. Ganz vorzüglich gelang ihm die Scene, wo Mariane den Vater im dritten Acte bei ihrer zweiten Verlobung in die größte Verlegenheit setzt. Hier prägte sich in der Darstellung ein solches Gemisch von Angst, Zerstreutheit und Aerger aus, daß man sich überreden konnte, Alles das ereigne sich wirklich vor unsern Augen. — Hr. Heckscher erwarb sich nicht minder großen Beifall, obwohl wir die Rolle des Banquier Relling in den letzten beiden Acten anders aufgefaßt gewünscht hätten. Hrn. Heckscher's Relling hatte fast etwas Schlotteriges und Zerfahrenes, wie man es bei einem solchen Roué nicht erwarten sollte. Hr. Moser (Assessor Born) war, wenn man die Souffleur-Leistungen von seinem Spiele abzieht, recht brav. Nur litt dasselbe wieder sehr an der oft erwähnten Monotonie der Declamation und Körperbewegung. Seine Rollen sehen sich deshalb sämmtlich fast gleich; denn sein „Born" war wenig von seinem „Werner" verschieden. Mad. Wohlbrück (Frau Kammerrath Engelhaus), Herr Wohlbrück (Amtmann Haber) und Herr Bercht (Christoph) verdienen ebenfalls lobenswerthe Erwähnung, so wie überhaupt das Ensemble, einige kleine Verstöße abgerechnet, für die erste Aufführung recht gelungen war. Mad. Schreiber-St. George wurde gerufen. **

*) Wegen Mangels an Raum verspätet.

Ueber Sonntags-Versammlungen für weibliche Dienstboten.

Bei der Lage unserer früheren Gesetzgebung, welche das Unterthänigkeits- und Hörigkeitsverhältniß auch auf die Dienstboten im Allgemeinen mehr ausdehnte, und bei einer nicht starren Gestaltung jener Zustände waren die Dienstboten fast in eine lehnsartige Beziehung der Treue und Anhänglichkeit zu ihren Herrschaften gestellt worden. Die Last der Arbeit suchte die Kirche, welche im Mittelalter das Prinzip der Freiheit und geistigen Regung dem Staate gegenüber einnahm, durch eine Menge von Feiertagen zu erleichtern. An diesen Festtagen nun, deren Zahl eine größere war, als wir sie jetzt haben, und auch an Werkeltagen wurden fast in allen Familien häusliche Andachtsübungen, außer denen in der Kirche gehalten, und hierbei die Dienstboten mit zugezogen. So kamen Herrschaft und Dienerschaft in eine innigere Berührung. Dazu kam, daß das einmal eingegangene Dienstverhältniß überhaupt als ein zwangsweises gar nicht, oder doch von Seiten der Dienstboten immer nur schwer gelöst werden konnte, es also im Interesse derselben lag, sich durch Diensteifer, redliche Bemühung und Pflichttreue ihre Stellung so angenehm als möglich zu machen. Länger mit einander verbunden, theilte das Gesinde Freude und Leid mit der Herrschaft, wußte alle ihre Familienbeziehungen und wurde in allen Haushaltungen durch dies gemüthlichere Verhältniß mehr oder minder zur Familie gerechnet. Reichs- und einzelne Landesordnungen bestimmten dem Luxus in den niedern Ständen überhaupt, und besonders in den dienenden Klassen, Schranken, und so wurden Ausschweifungen in jeder Beziehung bei den Dienstboten, sowohl durch die familienmäßige Kontrolle der Herrschaft, als auch durch die Gesetze gehemmt.

Bei der Reorganisation des Preußischen Staates in den Jahren 1807—1813 fielen alle Beschränkungen der persönlichen Freiheit und mit ihnen auch das aus dem Unterthänigkeitsprinzip hergeflossene Verhältniß der Dienstboten, welche auch in den Fällen, da sie nicht durch Hörigkeit zum Dienst gezwungen wurden, durch denselben doch mehr in eine dieser ähnlichen Stellung kamen. Die Gesindeordnung, welche, um die neu entstandene Lücke auszufüllen, nöthig wurde, basirte das ganze Verhältniß auf den Vertrag zwischen Diener und Herrschaft. Sie ging dabei von dem Prinzipe der Freiheit und dem der größten Concurrenz aus, indem sie voraussetzt, daß gute Dienstboten von den Herrschaften gesucht und wiederum die milderen Herrschaften wegen Erlangung geschickter Dienstleute keine Noth haben würden.

Wenn nun schon an sich gegen diese, dem Gesetze zu Grunde liegenden Ideen nichts einzuwenden, vielmehr das Gute derselben anzuerkennen ist, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß diese Umschaffung der früheren Verhältnisse zwischen Dienstboten und Herrschaft viele Uebelstände mit sich geführt hat.

Da nun der bloße Kontrakt dem ganzen Dienstverhältnisse zum Grunde liegt, so kann jetzt von beiden Theilen weiter nichts als die Erfüllung der vertragsmäßig gegen einander übernommenen Verbindlichkeiten verlangt werden. Wenn der Dienstbote die ihm obliegenden Arbeiten gehörig versieht, so kümmert sich die Herrschaft nicht mehr um sein sonstiges Thun und Lassen, insofern dies nicht geradezu der Herrschaft anstößig wird. Die frühere Kontrolle hat aufgehört und die dienenden Personen sind sich vollkommen frei überlassen worden. Hierdurch aber hat seit den etwa 30 Jahren des Bestehens der Gesindeordnung der Luxus, und mit ihm eine größere Sittenverderbniß überhand genommen. Man hat in neuerer Zeit durch Vereine mancherlei Art diesen Uebeln entgegen zu wirken gesucht, die meisten Zwecke dieser Vereine sind aber insofern verfehlt, als ihre Erfolge nur illusorisch sind. Die in dieser Beziehung getroffenen Veranstaltungen haben es nämlich im Interesse der Dienstherrschaften blos im Auge, diese gut bedient zu sehen, ohne aber das Uebel in der Wurzel zu erfassen und dort auszurotten.

In der dienenden Klasse ist das weibliche Geschlecht das bei weitem überwiegendere. Weibliche Dienstboten kommen auch schon früher in den Dienst als die männlichen, weil die letzteren selten, bevor sie ihrer Militairpflicht Genüge geleistet, sich vermiethen, und um deshalb schon geistig vorgerückter und selbstständiger in den Dienst eintreten. Die weiblichen hingegen müssen in der Regel, nachdem sie kaum konfirmirt worden, meist nur in den Elementarschulen das Nothdürftigste gelernt, sich ihr Brot durch den Dienst erwerben, und kommen so, ohne eine innere Selbstständigkeit erlangt zu haben, in ein Verhältniß, in dem sie sich selbst überlassen sind. Bei den nachstehenden Bemerkungen und Vorschlägen wollen wir darum auch nur das weibliche Gesinde ins Auge fassen.

Es ist beinahe als Regel anzunehmen, daß ein junges Mädchen, die in den Dienst tritt, namentlich in den größern Städten, die Zeit, welche sie zur Verrichtung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 258 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 4. November 1841.

(Fortsetzung.)

der ihr übertragenen Arbeiten nicht braucht (und solche werden doch nur in den seltensten Fällen die ganze Woche ausfüllen), an Vergnügungsörtern, in Tanzsälen und Tabagieen zubringt. Bei den meisten Dienstverträgen wird gleich vorweg ein freier Sonntags-Ausgang stipulirt, und die Herrschaft bekümmert sich nicht darum, wo und wie diese Zeit verbracht worden. An diesen Orten nun entsteht ein Wetteifer im Anzuge, das Zusammenkommen mit den Männern, unbeaufsichtigt durch Angehörige, führt, wie wir dies aus den statistischen Tabellen der unehelichen Geburten und aus der großen Zahl betagter weiblicher Dienstboten ersehen können, nur selten zu einem ehelichen Bündniß, vielmehr wird hierdurch nur die Sittenlosigkeit gesteigert. Der Aufwand, den sie treiben, läßt sie zu keiner Ersparniß kommen, verleitet sie nur häufig zu unredlichem Erwerbe, und so rückt denn das Alter mit seinen Schrecken und Plagen heran, indem ihre Existenz zuletzt, wenn Arbeitsunfähigkeit bei ihnen eintritt, im Wege der Armenpflege gesichert werden muß.

Die Gründe, die wir besonders als diejenigen hervorheben müssen, welche diese Sittenverderbniß herbeiführen, sind also der Besuch der genannten Vergnügungsörter oder vielmehr die schlechte Weise, die freie Zeit zu benutzen. — „Müssiggang ist aller Laster Anfang und des Teufels Ruhebank.“ Dies ist ein altes wahres Wort, das auch hier seine Bestättigung findet. Es sei weit von uns entfernt, als Mittel, welche diese Uebel bessern sollen, neue Beschränkungen der persönlichen Freiheit herbei zu wünschen, weder solche, die der dienenden Klasse in Beziehung auf ihre Kleidung und die freie Wahl ihrer Erholung gemacht werden könnten, noch solche, die den Gewerbetreibenden bei Anlage neuer Etablissements oder Fortsetzung von dergleichen Nahrungen gemacht würden.

Dieses wären auch nur objektive Mittel, welche grade die angegebenen Wege der Verderbniß versperrten, es würden sich aber gewiß durch solche Verbote andere Wege von selbst bahnen und so würde man nur das Bild im Spiegel schlagen. Nein die Sache muß subjektiv aufgefaßt werden und auf eine höhere Bildung der dienenden Klasse selbst, in geistiger und moralischer Beziehung, und auf ihre Versittlichung hinausgehen. Bei dem geringen Bildungsgrade, wie er sich jetzt in dieser Klasse vorfindet, ist es natürlich, daß die Zerstreuungen, deren ein jeder Mensch bedarf, hier nur im Sinnen- und leiblichen Genuß aufgesucht werden. Von dieser Zerstreuungsweise müssen die Dienstboten zurückgebracht und ihnen andere Genüsse eröffnet werden. Es müssen dies geistige Genüsse sein, die zugleich darauf hinarbeiten, aus dieser Klasse dereinst tüchtige Hausfrauen zu bilden. Ein Dienstmädchen welches ihren Sonntag hat, wie man sich auszudrücken pflegt, hat am Ende unter den jetzigen Verhältnissen keinen andern Ausweg, als sich in einen Tanzsaal zu begeben. Arbeiten mag sie nicht, da sie damit die ganze Woche zubringt; ihre Bekannten zu besuchen, die doch meist auch der dienenden Klasse angehören, wird ihr in vielen Fällen dadurch unmöglich gemacht, weil die größte Zahl der Dienstherrschaften ihren Domestiken verbietet, Besuche Anderer bei sich aufzunehmen, endlich vermag sie auch nicht zu Hause zu bleiben und sich sonst angenehm zu beschäftigen. Dieser letzte Punkt ist der, welcher behoben werden muß. Man eröffne Sonntags-Versammlungen für weibliche Dienstboten, fülle die Lücken ihres mangelhaften Wissens, lehre sie an einem guten Buche Gefallen finden, bestärke die Jüngeren in ihrer Sittlichkeit durch Vorträge, welche nicht grade Predigten sind, erkläre ihnen den Nutzen der Sparsamkeit, halte bei diesen Versammlungen auf Einfachheit in der Kleidung, unterweise sie in nützlichen und unterhaltenden Handarbeiten, und lehre sie besonders diejenigen Geschicklichkeiten, welche einer Hausfrau in den niedern Ständen zu kennen unentbehrlich sind. Es würde hierdurch zugleich Vielen möglich werden, Fertigkeiten zu erlernen, welche sie nicht haben, und durch deren Kenntniß sie sich ein besseres Fortkommen schaffen können.

Es herrscht jetzt die größte Einseitigkeit bei den weiblichen Dienstboten, vornamentlich bei solchen, die in einer Haushaltung sind, wo die Arbeit getheilt ist, so daß ein Kindermädchen nur die Kinder zu warten, ein Hausmädchen nur das Nähen, Waschen und Reinigen, eine Köchin nur das Kochen versteht. Verheirathet sich nun ein solches Mädchen, und soll sie alle im Hause vorkommenden Geschäfte selbst verrichten, so versteht sie diese nicht, und dieses giebt oft den ersten Anlaß zur unglücklichen Ehe. Durch diese Versammlungen würde es möglich, auch diesen Uebelständen zugleich abzuhelfen und eine Menge tüchtiger Hausfrauen vorzubilden.

Wir haben das beabsichtigte Institut aus gutem Grunde nicht Sonntagsschulen, sondern Sonntags-Versammlungen genannt, weil gewiß ein großer Theil der Dienstboten, (namentlich der im Alter vorgerückten), eine Anstalt, die noch Schule genannt wird, zu besuchen sich scheuen würde, und so durch den abhorrescirten Namen am Ende die gute Sache leiden dürfte.

Bei der Neigung unserer Zeit zu Vereinen, um das zu erzielen, was dem Einzelnen zu erreichen unmöglich ist, sollte es wohl nicht schwer werden, Vereine zu bilden, welche die Begründung und Ueberwachung der in Vorschlag gebrachten Versammlungen zum Zweck hätten; Frauen aus den höheren Ständen könnten die Aufsicht über diese Anstalten führen und da sich die Lokalitäten zum Ertheilen des Unterrichts in einer öffentlichen Schule, welche am Sonntage nicht benutzt wird, umsonst beschaffen lassen, sich auch gewiß menschenfreundliche Lehrer und Lehrerinnen bereit finden werden, den Unterricht unentgeldlich zu ertheilen, so würde die ganze Einrichtung auch gar keine, oder wenigstens nur geringe pecuniaire Opfer etwa für Licht und Beheizung erheischen.

Durch diese Anlage würde vielen schon an und für sich Gelegenheit gegeben, den freien Tag in einer Geselligkeit mit Andern zuzubringen und die Schule selbst ein Vergnügen für sie werden. Außerdem aber würde sie ihnen einen reellen nachhaltigen Nutzen durch Entfernung von der früheren Bahn gewähren.

Wir haben diese Angelegenheit als eine zeitgemäße zur Sprache bringen zu müssen geglaubt und wünschen, daß durch Vorstehendes angeregt, sich die in Vorschlag gebrachten Vereine bilden möchten, denen dann auf die innere und äußere Einrichtung solcher Anstalten, je nach den letzten Lokal-Verhältnissen, vorzudenken, überlassen bleiben muß.

Für Breslau würde ich mir erlauben, den bereits bestehenden, in seinem Wirken rühmlichst bekannten „Frauen-Verein zur Unterstützung von Hausarmen“, diese Angelegenheit zur nähern Erwägung bestens zu empfehlen, es besteht derselbe aus solchen Elementen, die gewiß ganz besonders geeignet wären, die obere Leitung einer solchen Anstalt zu übernehmen und die zweckmäßigsten Einrichtungen für dieselbe zu treffen.

S—.

Entgegnung.

Wenn Herr **Rm.** hätte beachten wollen, daß auf dem Worte „protestantische“ der Accent lag, woraus hervorgeht, daß ich von einer Polemik gegen die Protestanten sprach, so würde er sich den hypochondrischen Artikel in der gestrigen Nummer dieser Zeitung erspart haben.

Mr.

Mannigfaltiges.

— (Fortsetzung der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen.) Grey, gräh. Durham, dörhem. Stanley, stenleh. O'Connell, okonnel, Shrewsbury, schrosbürri. Feargus O'Connor, ferges okonner. Cowley, kohle. Brighton, breiten. Auckland, ohkländ. Lord Mayor, lohrd Mähr. Mayor, mehgor. Wellington, uellingten.

— Die Times führt an, daß im Jahre 1840 die Gesammtzahl der verurtheilten Verbrecher in England 19,927 betragen habe; von diesen wurden 4105 deportirt, aber nur 390 dieser Sträflinge hatten in so weit Unterricht genossen, daß sie lesen und die Bibel verstehen konnten; die Uebrigen waren größtentheils ohne allen Schulunterricht geblieben. In einer Grafschaft wurden 44 Personen zur Deportation verurtheilt, und aus dieser ganzen Zahl konnte kein einziger die Bibel lesen; der Kaplan hatte zu Protokoll gegeben, daß unter 222 Individuen, die während des letzten Vierteljahrs im Gefängniß saßen, 59 sich befanden, welchen der Name des Heilandes durchaus fremd war; 61 waren confirmirt, 18 gingen davon ordentlich zur Kommunion; die Uebrigen haben meistens gar kein Glaubensbekenntniß und wissen nichts von einer positiven Religion. In Worcestershire, welches keineswegs einer der unkultivirten Theile Englands ist, konnten von 1954 Gefangenen 771 weder lesen noch schreiben; gut lesen und schreiben konnten nur 23 aus der ganzen Zahl.

— Am 18. Okt. starb in Neapel Herr Domenico Barbaja, ehemaliger Entrepreneur der K. Theater in Neapel, in Folge eines Schlagflusses. Noch wenige Tage vor seinem Tode mußte er einen Wechsel von 10,000 Ducati bezahlen, wofür er Bürgschaft geleistet hatte, was ihn sehr angriff. Sein Begräbniß hatte unter Begleitung des Personals sämmtlicher Theater — an tausend Personen — statt.

— Ein Marmorblock von 140 Centnern, wohl der größte, der seit langen Jahren über die Alpen gekommen, wurde vorige Woche im Atelier von Schwanenthaler in München abgeladen. Er ist bestimmt für das Denkmal des deutschen Kaisers Rudolph von Habsburg, welches der König Ludwig von Baiern demselben über seiner Grabesstätte im Dome zu Speier errichtet.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 28. Oktober. (Privatmitth.) Als vor einem Jahre die Männer, welche jetzt an der Spitze der französischen Regierung stehen, in Mitte der drohendsten Aufregung und unter den schwierigsten Umständen in den Rath des Königs gerufen wurden, waren wohl Wenige der Meinung, daß die damals gebildete Verwaltung bis zu der ersten Wiederkehr ihres Geburtstages ausdauern würde. Vielleicht mochte selbst manches Mitglied derselben sich kein so langes Leben versprechen, und es gehörte ein genaues Erwägen der Verhältnisse dazu, um ihre Zukunft, wie sie eintraf, vorherzusagen. Zwei Dinge waren es, welche den Bestand des jetzigen Ministeriums gründeten und sicherten: erstens die Lage des Landes, dann die feste Ueberzeugung der Männer selbst von ihrer Nothwendigkeit und von der großen Gefahr, zu neuen Aenderungen zu schreiten. Friede mußte bleiben, Krieg war ohne Aufgebot revolutionairer Barbarei unmöglich; das sahen Alle ein, die Unabhängigkeit genug in Geist und Charakter hatten, um sich von dem Geschrei des Tages nicht betäuben und von der Tagespresse nicht schulen zu lassen. Aber auch fernerhin war das Land in beständiger Bewegung, die demokratische Masse in fortwährender Gährung. Männer also, die trotz ihrer unheilvollen Verirrung, als sie in die Umtriebe der Coalition sich einließen, doch mit Recht das Vertrauen besitzen, daß sie die Sache des Widerstandes ernster, als die Herren Thiers und Remusat nahmen, wurden nicht so leicht entbehrlich, und selbst die unwürdigen Ränke der legitimistischen Presse, welche in den Gemüthern so viele Keime des Hasses erzeugten, trugen mittelbar wenigstens zur Befestigung dieser Männer bei. Sie selbst haben zu wenig blöde Bescheidenheit, um sich so vielen und so hartnäckigen Angriffen nichi mehr, als die übrigen Staatsmänner Frankreichs gewachsen zu glauben; mochte auch der eine oder der andere Minister zweiten Ranges Stunden des Zagens oder Zauderns haben. Professor Guizot ist immer da, um ihnen ein Kollegium über ihren Werth zu lesen, und auch der greise Soult hält sein Schwert, so alt es ist, für nicht verrostet. Herr Humann, obgleich von allen Seiten den heftigsten Stürmen ausgesetzt und in der Sache des Anleihens definitiv geschlagen, zog sich doch nicht zurück, denn er bedachte offenbar zweierlei: erstens, daß in diesem Augenblick jede, auch nur momentane Lücke in den Reihen der Regierenden verderblich werden könne; sodann, daß gegen die allzu lebenskräftige Hydra des französischen Deficits kein gewaltigerer Herkules, als der kleine Humann, in Frankreich sei. — Gegen Krankheiten anderer Art, als Finanz-Uebel, wurde in jüngster Zeit von einem thätigen und einsichtsvollen Arzte, Herrn Doctor Wertheim aus München, die in Deutschland längst bekannte und viel erprobte Wasserkur trotz mannigfacher Hindernisse, trotz vieler und hochgelehrter Kabalen in der hiesigen medizinischen Welt eingeführt; also wieder eine Verbesserung, die Frankreich dem deutschen Genius, wie der Vermittelung deutschen Eifers und deutscher Wissenschaft verdankt. Ihnen wird es sicher zu erfahren erfreulich sein, daß eine Schlesische Pflanze in der großen Weltstadt so frisch und munter gedeiht. Denn gewiß ist es bemerkenswerth, daß Herrn Dr. Wertheim für seine Heilmethode eine eigene Abtheilung in dem bedeutendsten Spitale von Paris, dem Hospitale Saint-Louis, angeräumt ward, und ihm Krankheiten, an denen man bisher verzweifelt hatte, überwiesen wurden, eine Ehre, für die er sich durch die erfolgreichste Behandlung seiner Kranken erkenntlich zeigte. Der Vorsteher dieser Anstalt, Professor Gibert, hat in der „Gazette medicale“ einen äußerst anerkennenden Aufsatz über diese Leistungen des Herrn Dr. W. erscheinen lassen, und wir können nur noch den Wunsch beifügen, das Unternehmen möge sich in demselben raschen und glücklichen Fortschreiten, wie bisher, zu immer größerer Entwickelung weiterbilden.

Berichtigung. In der gestrigen Bresl. Ztg. ist den Nachrichten aus Frankreich das Datum: Paris, 26. Oktober, vorzusetzen.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Das Nachtlager in Granada." Oper in 2 Akten von K. Kreutzer; Gabriele, Dlle. Spatzer.

Freitag: „Verirrungen." Bürgerliches Schauspiel in 5 Akten von E. Devrient.

Entbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Ottilie, geb. Karraß, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. Frey, Pastor.

Golkowitz, den 2. November 1841.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Den am 22. Oktober c. zu Liegnitz am Nervenschlage erfolgten plötzlichen Tod unsers theuern Freundes und Bruders, des Stud. theol. evang. Hrn. Wilhelm Grolich, zeigen hiermit seinen auswärtigen Bekannten tief betrübt an: seine Freunde.

Breslau, den 3. November 1841.

Die erste musikalische Versammlung (**Concert**) des Künstlervereins findet **heute** Donnerstag Abends 7 Uhr im Musiksaale der Königl. Universität in der gestern angekündigten Ordnung statt. Eintrittskarten für **diesen** Abend sind à 20 Sgr. in allen hiesigen Musikhandlungen zu haben, woselbst auch noch auf alle zehn Abende abonnirt werden kann. Die hochgeehrten Abonnenten wollen bei dieser ersten Versammlung geneigtest die Karte Nr. I am Eingange abliefern.

Bei Oehme und Müller in Braunschweig erscheint:

Napoleons-Album.

Herausgegeben von

Dr. Eduard Brinckmeier.

Pracht-Ausgabe

mit circa 20 Radirungen, der Broncestatue Napoleons in Clair-obscur-Bronce-Druck, und einer umfassenden Chronik. — Vollständig in 4 bis 5 Lieferungen à 10 Sgr. Das ganze Werk kostet mithin höchstens 1⅔ Rthlr.

Der Text

von und nach Gaudy, Zedlitz, Heine, Freiligrath, Rückert, Gleim, von Platen, A. Bube, Immermann, Victor Hugo, Edgar Quinet, Barthelemy ꝛc. ꝛc.

Die Illustrationen

nach Originalgemälden und Zeichnungen von Hor. Vernet, V. Adam, A. Meyer, (Schüler H. Vernet's), N. Maurin und den bedeutendsten Malern der Jetztzeit.

Das **Napoleons-Album**, mit höchster Eleganz ausgestattet, enthält die Gesänge der ausgezeichnetsten Dichter Europa's, die dem großen Todten ihre Leier weiheten; enthält die genialsten Compositionen der berühmtesten Schlachtenmaler unserer Zeit. — Es bildet sowohl ein selbstständiges Werk, eine gedrängte Geschichte des großen Kaisers — als ein werthvolles Supplement zu allen Schriften über Napoleon.

Die **erste Lieferung** ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig zu haben bei

J. Urban Kern,
Buchhandlung und Lesebibliothek,
Elisabethstraße Nr. 4.

Im Verlage von **Carl Cranz** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Salvum fac Regem!

(Segne den König!)
für 4 Männerstimmen, oder für Sopran, Alt, Tenor und Bass
(in 2 besonderen Ausgaben)
mit Begleitung des Pianoforte
componirt von

Ernst Richter.

Op. 19. Partitur und Stimmen 20 Sgr. Partitur allein 10 Sgr., für 4 Stimmen allein 10 Sgr.

Allen Seminarien, Gymnasien und Gesangvereinen empfiehlt der Verleger das vorstehende Werk, das den anerkannt schönen Arbeiten des geschätzten Componisten gewiss würdig zur Seite zu stellen ist.

Im Verlage von **Carl Cranz** (Ohlauer Strasse) ist so eben erschienen:

Galopp Nr. 59
Lucrezia-Borgia-Galopp
von
A. Unverricht.
2½ Sgr.

Auch sind alle früher erschienene 58 Galoppe à 2½ Sgr. wieder zu haben.

Für Schule und Haus.

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist zu haben:

Fr. Atzerodt: Handbuch der Geschichte des

Preußischen Staates.

Erster Theil: Von den frühesten Zeiten bis auf den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, 1640. 8. Preis 12½ Sgr.

Dasselbe umfaßt zwei Theile und reicht bis zum Jahre 1840. Diese vortreffliche Bearbeitung ist wahrhaft empfehlenswerth. Ihr Zweck ist: Liebe zum Vaterlande, das der Herr hoch gesegnet, unerschütterliches, treues Halten an dem Könige und seinem Hause, auf das jeder Preuße mit Stolz blicken kann, begründen und fördern zu helfen!

Bekanntmachung.

Es sollen:

1) der städtische Holzplatz und die Erhebung der städtischen Gefälle auf den Plätzen vor dem Oderthore, und
2) die Erhebung derselben Gefälle auf den Plätzen vor dem Nikolaithore,

und zwar entweder im Ganzen, oder auch nach den Nutzungen zu 1) und 2) getheilt, vom 1. Januar k. J. ab anderweit auf drei Jahre verpachtet werden.

Wir haben dazu einen Termin auf den 25. November c. Vormittags 10 Uhr anberaumt, und laden Pachtlustige hierdurch ein, sich zu demselben auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Bedingungen der Verpachtung, welche zugleich die Art der Gefälle und den Tarif zu ihrer Erhebung näher nachweisen, sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug zur Einsicht ausgelegt; die Plätze wird unser Holzhofs-Inspektor Förster auf Erfordern anzeigen.

Breslau, den 23. Oktober 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Dünger-Verpachtung.

Mit dem letzten Dezember d. J. geht die Pacht des Straßen-Düngers und der Schoor-Erde, welche auf dem Düngerplatze vor dem Oder-Thore hinter dem Salz-Magazin abgeschlagen wird, zu Ende, und haben wir zur anderweitigen Verpachtung auf drei Jahre einen Licitations-Termin auf
den 9. November d. J. Vormittags um 11 Uhr
auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt. Die Pacht-Bedingungen können in unserer Rathsdiener-Stube eingesehen werden.

Breslau, den 14. Oktober 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Auktion.

Am 5ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr und Nachmit. 2 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breite Straße Nr. 42, 3 Tonnen schottische Heringe, 2 Faß Bleiweisoxyd, 5 Büchsen mit Pecco-Thee, 30 Schock Leinwand, ein großer Stuben- und 6 verschiedene Tisch-Teppiche, mehrere Reste Tuch u. eine Partie Cigarren öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. Novbr. 1841.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Wein-Auktion.

Am 11. November c. Vorm. 9 Uhr sollen im Keller des Hauses Nr. 8 Albrechtsstraße, 6 Ohm verschiedene Rheinweine, 100 Flaschen Burgunder und 200 Flaschen Champagner öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. November 1841.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Am 11. d. Mts. Nachm. 2 Uhr sollen im Conditor-Laden des Hauses Nr. 7 Reusche-Straße öffentlich versteigert werden: 1 silberne Kaffeekanne, 38 silberne Theelöffel, verschiedene Conditoreien, 84 weiße Glaskrausen, 28 Glasflaschen, verschiedene kupferne Gefäße und mehrere Ladenutensilien, als: 1 Glasschrank, Tische, Stühle, Spiegel, Gardinen ꝛc.

Breslau, den 2. Nov. 1841.

Mannig, Aukt.-Commiss.

Nachdem die unterm 18. September v. J. als abhanden gekommen angezeigte Zins-Recognition vom 2. Januar 1837 über die Pfandbriefe:

Tschinschwitz	SJ.	Nr. 5	. . . . . .	1000 Rtlr.
Kuttlau . .	GS.	„ 14	. . . . . .	1000 —
Falkenberg	OS.	„ 1	. . . . . .	1000 —
Kornitz . . .	„	„ 7	. . . . . .	1000 —
Koschentin ,	„	„ 256	. . . . . .	1000 —
Ratibor . .	„	„ 14, 15, 16,	à 1000 . . .	3000 —
Wientzkowitz	„	„ 14	. . . . . .	1000 —
Zembowitz .	„	„ 17	. . . . . .	1000 —
Dätzdorf . .	SJ.	„ 4	. . . . . .	1000 —
			zusammen über	11,000 Rtlr.

wieder zum Vorschein gekommen ist, so wird solches zur Herstellung ihres ungehinderten Kurses hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 29. Oktober 1841.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Auf der Nikolaistraße Nr. 43 ist eine große Hinterstube nebst Alkove und 2 kleine Stübchen, zu Weihnachten d. J. für 52 Rthl. zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Glaser-Meister **Wittig**.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist jetzt erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, nach **Breslau** an die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

Vielliebchen.

Historisch-romantisches Taschenbuch für **1842**,
von **Bernd von Guseck.**
(Fortsetzung von Tromlitz Vielliebchen.)
Fünfzehnter Jahrgang.
Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden.
Preis 2 Rthlr. 18¾ Sgr.

Inhalt:
Schwert und Rose. — Das Wildfangsrecht. — Der Schleier der Zukunft.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

W. Fr. Hartung:
Der wohlunterrichtete

Hufbeschlagschmied.

Oder Anweisung, nach welchen Grundsätzen beim Beschlagen der Hufe verfahren werden muß; über das Beschlagen der fehlerhaften und kranken Hufe; über die Heilung der gewöhnlich vorkommenden Hufkrankheiten; neue Vorrichtung, bösartige und widerspenstige Pferde, ohne nachtheilige Zwangsmittel, sicher zu beschlagen und dergl. m., nebst Belehrungen über die Castration oder das Wallachen der Hengste. Ein nützliches Hülfsbuch für jeden Kur- und Hufschmied.

Mit Abbildungen. 8. 15 Sgr.

In allen Buchhandlungen — in **Breslau** bei **Josef Max u. Komp.**, — Schweidnitz bei Heege, — Glogau bei Flemming, — Liegnitz bei Kuhlmey — ist zu haben:

Dreizehnte verbesserte Auflage der sehr beliebten, jungen Leuten zur Bildung zu empfehlenden Schrift:

Neues Komplimentirbuch

oder Anweisung, in Gesellschaften höflich zu reden und sich anständig zu betragen. Enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeits-Tagen; Glückwünsche bei Geburten und Gevatterschaften; Heiraths-Anträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, und Schemata zu Einladungen auf Karten und zu öffentlichen Anzeigen, nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungs-Regeln, als: 1) Ausbildung des Blicks und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Gesetztheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) das Verhalten bei Tafel und in Gesellschaften, 7) Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen, 8) Höflichkeits-Regeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte, und einer Blumensprache und Stammbuchs-Aufsätze.

8. Preis 12 Sgr. 6 Pf.

Unter allen bis jetzt erschienenen Komplimentir-Büchern ist das obige, in einem saubern gelben, auch in grünem Umschlage und in der Ernstschen Buchhandlung herausgekommene, das beste, vollständigste u. empfehlungswertheste.

Bei F. H. Nestler u. Melle in Hamburg ist erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** zu haben:

Geist des L'hombrespiels.

Bisher noch nirgends aufgestellte **Anleitung, dieses Spiel auf eigenthümliche Weise zu leiten,** nebst einem Anhange über das **Geheimniß der Glücksspiele,** aus den hinterlassenen Papieren des Herrn v. Burgdorf. 32. In elegantem Umschlage geheftet. Preis 6 Gr.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** zu bekommen:

Der vollkommene

Dressirmeister.

Eine deutliche Anleitung, den Hunden nicht nur alle gewöhnlichen, sondern auch die seltensten und schwierigsten Künste in kurzer Zeit und auf leichte Weise beizubringen, nebst vollständiger Belehrung über die Dressur der Schafhunde und aller zu den verschiedensten Betriebsarten des Waidwerks benutzten Jagdhunde. Von J. M. Scheermeißel, weiland Dressirmeister in der K. K. Residenz Wien. 12. 1841. Broch. 15 Sgr.

Ein Buch wie dieses war bis jetzt noch nicht vorhanden, obgleich sich Tausende darnach sehnten. Um so erfreulicher muß es aber auch sein, daß der erste Versuch von einem Manne ausgegangen ist, der seines Gleichen in der Kunst, Hunde zu dressiren, noch nicht hatte. Wir können daher allen Freunden der Hunde dieses Werkchen mit vollkommenstem Rechte und unbedingt empfehlen.

Ausschließlich privilegirte

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Personenfahrten durch die Dauer des Winters 1841—42:
Von **Olmütz** nach **Wien** um 5¾ Uhr früh,
„ **Prerau** „ „ „ 6½ „ „

Fahrpreise in Conventions-Münze:

Für die Personenfahrten 1ster Klasse 24 Kreuzer, 2ter Kl. 15 Kr., 3ter Kl. 10 Kr. . . . .
Personen- und Last-Fahrten gemischten Trains 1ster Kl. 15 Kr., 2 Kl. 10 Kr., 3ter Kl. 6 Kr.
} pro Person u. Meile.

Kinder bis 2 Jahre sind frei, von 2 bis 10 Jahren ist die halbe Fahrtaxe zu zahlen.

Die detaillirte Preis-Tarife für Personen, Waaren, Reisegepäck, Thiere und Equipagen, welche letztere mit jedem Train mitgenommen werden, sind in allen Bureaux der Bahn einzusehen.

Von der Poststation Weißkirchen aus können die resp. Reisenden in Gesellschaftswagen à 1 Fl. 40 Kr. die Person zur Bahn nach Prerau gelangen.

Etablissements-Anzeige.

Hierdurch erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze ein

Commissions-, Speditions- und Verladungs-Geschäft

etablirt habe. — Hinreichende Geschäfts-Kenntniß, so wie durch eine Reihe von Jahren mir, besonders in **Ober-Schlesien,** erworbene Bekanntschaft, setzen mich in den Stand, allen Anforderungen, **vorzüglich nach dortiger Gegend,** bestens zu genügen, die mir zukommenden Aufträge prompt auszuführen, und das mir zu schenkende Vertrauen durch strenge Reellität zu rechtfertigen. Breslau, den 3. November 1841.

B. Mannheimer.

Mein Geschäfts-Lokal ist Karlsstraße Nr. 30, im goldenen Hirschel.

☞ Zur gütigsten Beachtung.

Unterzeichnete empfiehlt sich darin: Shawls, Bänder, Blonden, Crep's, Atlas, Flor, Mouseline de laine, Thibet, seidene und halbseidene Zeuge und überhaupt alle in dieses Fach schlagende Artikel zu waschen, wie auch zu färben, daß sie wieder wie neu werden und seidene und wollene Zeuge von Flecken zu reinigen. Ebenfalls werden Herrenkleider im Ganzen gewaschen und decatirt, ohne getrennt zu werden. Die englische Wasch-, Färb- u. Dekatir-Anstalt der **Friederike Stendel,** Ohlauerstr. Nr. 17, im Hofe, 1 Treppe hoch.

Zu verkaufen:

1 großer, runder kupferner Kessel, fast neu, wiegend 660 Pfd., d. Pfd. 11 Sgr.;
6 Stück kupferne Kessel in verschiedenen Größen, das Pfd. 11 Sgr.;
2 große messingene Mörser d. Pfd. 10 Sgr.;
4 große messing. Hähne, d. Pfd. 8 Sgr.;
1 großer geschmiedeter Waagebalken der bis 10 Ctr. trägt, für 6 Rtl. 15 Sgr., zu haben bei

M. Rawitsch,
Nikolaistraße Nr. 47, Parterre,
genannt der Seilerhof.

Durch alle Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Der Bote für Schlesien,

ein Volkskalender für alle Stände, auf das Jahr 1842.

Mit einem schönen Kunstblatt:

Christus sein Kreuz tragend.

Preis geheftet 11 Sgr., mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Allgemeiner Volkskalender

für Land- und Hauswirthschaft, auf das Jahr 1842.

Herausgeg. von A. Rothe, Fürstl. Sulkowskischem Dekon.-Direktor.

Mit dem Kunstblatt:

Christus sein Kreuz tragend.

Preis geheftet und mit Papier durchschossen 12½ Sgr.

Hauskalender für alle Stände,

mit einer schlesischen Ansicht.

Geheftet 5 Sgr., mit Papier durchschossen 6 Sgr.

Komtoirkalender, kleiner eleganter, ... 3¾ Sgr.
Schreibkomtoirkalender, ... 5 Sgr.

Ersparungsbuch für alle Stände,

oder die Kunst, seine Ausgaben zu vermindern und seine Genüsse zu erhöhen, besonders in Hinsicht auf Speise und Trank, Heizung und Beleuchtung, Kleider und Wäsche, häusliche Einrichtung und viele andere Bedürfnisse. Von **Dr. J. Günther.** Gr. 12. Geheftet. ½ Thlr.

Motto: Wer den Groschen nicht ehrt,
Ist des Thalers nicht werth.

Die erste Bedingung, welcher ein solches Büchlein zu entsprechen hatte, war ein höchst billiger Preis. Dieser ist bei 288 enggedruckten Seiten für ½ Rthlr. gewiß nach Möglichkeit genügt. — Uebrigens ist die Kunst zu sparen, ohne dadurch für den Lebensgenuß viel zu verlieren, wohl sehr ein Wort zur rechten Zeit, denn mit der fortschreitenden Bildung des Volks entsteht zugleich eine Verweichlichung und ein Luxus, der uns viele nie gekannte Bedürfnisse zuführt. Zwar werden unsern Haushaltungen jährlich eine Masse von Recepten, Vortheilen und dergl. geboten, die ihnen Nutzen schaffen sollen, meistens aber durch ihre große Unzuverlässigkeit nur schaden. — Im vorstehenden Ersparungsbuche jedoch erhält das Publikum nur solche Vorschriften, welche sich nach langer Anwendung bewährt haben und welche dem vorstehenden Titel genügend entsprechen.

Vorräthig zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrnstr. Nr. 20

In allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstr. Nr. 20, ist zu haben:

Mylius's praktischer Unterricht im

Treppenbau.

Oder Anweisung, alle Arten geschmackvoller, eleganter hölzerner Wendel- und gebrochener Treppen nebst Geländern, sowie steinerne u. eiserne Haupt- u. sich selbst tragende Treppen, nach den einfachsten und genauesten Berechnungen zu construiren. Für Bautischler, Zimmerleute und Maurer. Mit 5 Folio-Tafeln Abbildungen. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Auch im Treppenbau hat die neueste Zeit bedeutende Verbesserungen geschaffen; die alten fehlerhaft und geschmacklos construirten Treppen müssen überall kunstgerechten und geschmackvollen weichen. Unter den vorhandenen Schriften über diesen Gegenstand darf die gegenwärtige mit vollem Rechte empfohlen werden, da sie auf rein praktische Grundsätze begründet ist und der Vortrag überall durch schöne, richtige Abbildungen in das klarste Licht gesetzt wird.

In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Systematische Darstellung der

Gesetze über die höheren Studien

in den gesammten deutsch-italienischen Provinzen der österreichischen Monarchie.

Von Wilhelm Unger,

Doktor der Philosophie und der Rechte, o. ö. Professor der Philosophie am K. K. Lyceum zu Laibach.

Zwei Theile mit einem Repertorium.
gr. 8. Wien 1840. Preis: 4 Rthlr.

Die Theilnahme an echt humaner Bildung und an den dieselbe unterstützenden Lehranstalten, zu deren gesichertem und sich immer segensreicher entfaltendem Wirken eine vom Staate ausgehende, organisirende Gesetzgebung unerläßliche Bedingung ist, ist bereits so allgemein rege, daß das vorliegende Werk schon durch seinen Titel das Interesse für sich gewinnen wird, und von dieser Seite gewiß keiner weitern Empfehlung bedarf. — Nur darauf glaubte man aufmerksam machen zu müssen, daß dieses Werk, abgesehen von seinem historischen Werthe, da es eine auf dem wörtlich mitgetheilten Inhalte der Gesetze gegründete Einsicht in die Entwickelung des österreichischen Studienwesens innerhalb eines Jahrhundertes gewährt, auch für Deutschland, außer den Grenzen Oesterreichs, materielle Brauchbarkeit hat, da so viele Ausländer die österreichischen und insbesondere die medizinisch-chirurgischen Anstalten besuchen und in Oesterreich Diplome erwerben, und ferner Viele, welche im Auslande die Universitäts-Studien bereits zurück legten, später in Oesterreich kirchliche oder weltliche Anstellungen oder sonstige Berechtigungen ansuchen. Auch die vom deutschen Bundestage ausgehende, sowohl die Studirenden als die Professoren betreffende Oberaufsicht über die Studienanstalten von ganz Deutschland, welche in diesem Werke ebenfalls dargestellt wird, dürfte dasselbe als ein höchst berücksichtigungswerthes erscheinen lassen. Die für die eben angegebenen Punkte insbesondere erlassenen österreichischen Gesetze stehen aber mit der ganzen österreichischen Studiengesetzgebung in zu engem Zusammenhange, als daß nicht der ganze Inhalt dieses Werkes die obige Bemerkung, über die materielle Brauchbarkeit desselben, rechtfertigen würde.

Bei C. G. Hendeß in Cöslin ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstr. Nr. 20, zu haben:

Die Zucht und Pflege der Pferde und des Rindviehes.

Besondere Ausgabe einiger Hefte des „Wegweisers" zur Beförderung des häuslichen Wohlstandes, der Gesundheit, der Gewerbe und Künste."

In Umschlag geheftet 15 Sgr.

Zur Empfehlung dieser 17 Bogen enthaltenden, leicht faßlichen Darstellung darf nur auf das reichhaltige Inhaltsverzeichniß und auf die klaren Einleitungen hingewiesen werden, um jeden Landwirth von der Nützlichkeit dieses Rathgebers zu überzeugen.

Oeffentlicher Aufruf.

Durch einen von dem kaiserl. königl. österreichischen Major u. Kammerh., Reichsgrafen Aloys v. Auersperg, als Besitzer des Fideikommisses der im Falkenberger Kreise belegenen Herrschaft Schnellendorf und der im Breslauer Kreise belegenen Herrschaft Wangern, und denen zum Fidei-Commiß berechtigten legitimirten Anwärtern errichteten Familienschluß, d. d. Wurting den 1. Dezember 1837, welcher durch die Verhandlung d. d. Breslau den 3. Juni 1840 gerichtlich genehmigt worden ist, wird die Allodifikation dieses Fideikommisses bezweckt.

In Gemäßheit des § 9 des Gesetzes vom 15. Februar 1840 werden daher alle unbekannten Fideikommiß-Anwärter jener beiden Güter hierdurch aufgefordert, ihre Erklärung über den Familienschluß vor oder spätestens in dem dazu bei uns auf

den 31. März k. J. Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Assessor v. Uechtritz im Instruktionszimmer Nr. 1 anberaumten Termine abzugeben, und sich als Anwärter möglichst sofort zu legitimiren, widrigenfalls sie mit ihrem Widerspruchsrechte werden präkludirt werden.

Breslau, den 11. Aug. 1841.
Königl. Oberlandes-Gericht.

Bekanntmachung.

Das Dominium Wendstadt beabsichtigt, in seiner bisherigen Brennerei einen Dampfkessel zum besseren Betriebe derselben aufzustellen, dessen polizeiliche Zuläßigkeit bereits geprüft worden ist.

In Gemäßheit des Regulativs vom 6. Mai 1838, §. 16, wird dies Vorhaben öffentlich bekannt gemacht, und es haben Diejenigen, welche sich durch die Anlage in ihren Rechten beeinträchtigt halten, ihre Einwendungen binnen 4 Wochen präclusivischer Frist hierselbst anzumelden und geltend zu machen.

Guhrau, den 27. Oktober 1841.
Königlicher Landrath.
v. Köckritz.

Klafterholz-Verkauf.

Am 15. Novbr. d. J. Vormittags 9 Uhr sollen im Gräflich von der Asseburgschen Forst-Revier Luzine bei Trebnitz nachstehend aufgeführte trockene Brennholz-Bestände, als:

102 Klftrn. Kiefern-Leibholz,
30¼ „ „ Mittelholz und
63½ „ „ Astholz

öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen täglich bei Unterzeichnetem eingesehen werden können.

Forsthaus Luzine, den 2. Novbr. 1841.
Der Forst-Inspektor
Holdorff.

Bekanntmachung.

Der Windmüller David Dräsner in Bingerau beabsichtigt auf der ihm gehörigen Windmühle daselbst einen Schrotgang anzulegen. Zufolge der gesetzlichen Bestimmungen des Edikts vom 28. Oktober 1810 wird diese beabsichtigte Anlage zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und demnächst nach §. 7 ein Jeder, welcher dagegen ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben glaubt, hiermit aufgefordert, sich dieserhalb binnen 8 Wochen präclusivischer Frist entweder schriftlich oder mündlich hier zu erklären, indem nach Ablauf dieser Frist Niemand weiter gehört, sondern die landespolizeiliche Concession höhern Orts nachgesucht werden wird.

Trebnitz, den 22. Oktober 1841.
Der Königliche Landrath
v. Poser.

Bekanntmachung.

Der Schmidt Christian Deckert zu Neukleppen beabsichtigt auf seinem, dicht bei diesem Dorfe, belegenen Grundstücke eine neue Bockwindmühle zu erbauen.

Mit Bezugnahme auf die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Dezember 1836 und auf Grund des §. 6 des Gesetzes vom 28sten Oktober 1810 wird solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und werden alle Diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchsrecht gegen diese neue Mühlenanlage zu haben vermeinen, aufgefordert, sich binnen einer achtwöchentlichen präclusivischen Frist, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung ab gerechnet, bei dem unterzeichneten Kreis-Landrath zu melden, widrigenfalls die landespolizeiliche Concession nachgesucht werden wird.

Sagan, den 23. Oktober 1841.
Königl. Kreis-Landrath.

Oeffentliches Aufgebot.

Es ist das öffentliche Aufgebot folgender hypothekarisch eingetragener Posten, worüber die Dokumente verloren gegangen, Behufs Löschung derselben im Hypothekenbuche beantragt.

1) Des Instruments vom 10. Jan. 1811, ausgestellt von Kittel, über 50 Rthl. Nominal-Münze für den Verwalter Pohl in Prieborn, eingetragen auf der Freistelle der Böhm, Nr. 19 Nieder-Mittel-Arnsdorf.
2) Des Instruments vom 13. März 1834 u. des Instruments vom 30. August 1833, ausgestellt von Gottl. Reisewitz, ersteres über einen Natural-Auszug für Georg Werner und seine Ehefrau Marie Elisabeth geborene Herkert, letzteres über 47 Rthl. 29 Sgr. 4⅘ Pf., für genannten Auszügler Werner, eingetragen auf die sub Nr. 26 Jäschkittel belegene Häuslerstelle der geschiedenen Meintke.
3) Des Instruments vom 18. Juni 1807, ausgestellt von Joh. Gottl. Oertel, über 1200 Rthl., für die verehelichte Majorin v. Heyden, eingetragen auf der dem Müllermeister Joh. Gottl. Ernst Oertel zugehörigen Dammmühle Nr. 22 hierselbst.
4) Des Instruments vom 7. Oktober 1828, ausgestellt von Joh. Gottl. Vollert, über 116 Rthlr. für den Pachtschmidt Gottfr. Schroppe zu Mollwitz, eingetragen ex decr. 11. Novbr. 1828, auf das Bauergut des Meywald Nr. 15 Friedersdorf.
5) Des Instruments vom 11. Januar 1817, ausgestellt von Joh. Friesel, über 30 Rthl., für den Seifensieder Dowerg, eingetragen auf das Bauergut des Proshaska Nr. 4 Ober-Podiebradt.
6) Des Instruments vom 26. Sept. 1825, ausgestellt von Gottfr. Ullrich, über 8 Rthl. 17 Sgr., für Joh. Eleonore und Joh. Gottl., Geschwister Stosseck, eingetragen ex decr. 26. Septbr. 1825, auf der Häuslerstelle des Stosseck Nr. 24 Jäschkittel.
7) Des Instruments vom 26. April 1821, ausgestellt von Duscheck, über 33 Rtl. 10 Sgr., für das Domainen-Amts-Depositorium, später Thielsche Masse von Sägen, eingetragen ex decr. 26. April 1821, auf die sub Nr. 23 Mittel-Podiebradt belegene Koloniestelle des Duscheck.

Es ist ferner das öffentliche Aufgebot folgender hypothekarisch eingetragener Posten nachgesucht, weil sie bezahlt sein sollen, aber keine beglaubte Quittungen der unstreitigen letzten Inhaber beschafft werden können, nämlich:

8) der auf der Erbscholtisei des Krebs Nr. 1 Birkenkretscham Rubr. III. Nr. 2, für die beiden Kinder einer gewissen Anna Maria Elsner, ohne Instrument eingetragenen 384 Rthlr. 7 Sgr. Die Eintragung gründet sich auf eine Berechnung vom 17. Jan. 1776 und sind darauf 192 Rthl. 3 Sgr. 9 Pf. unterm 23. Novbr. 1791 als bezahlt abgeschrieben, bereits abgeschrieben worden.
9) Der auf dem Hause des Gürtlermeisters Zinke, Nr. 3 der hiesigen Stadt, Rubr. III. Nr. 1, laut Raths-Consens vom 5. Januar 1776 eingetragenen Post von 2024 Rthl. Das Instrument kann nicht vorgelegt werden und hat die Forderung wahrscheinlich einer Kellbasschen Kuratel gehört.

Da die Provokationen für begründet erachtet worden, so ergeht an alle Diejenigen, welche auf die bezeichneten Kapitals-Forderungen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, besonders an die Gläubiger, Cessionairen, oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, hierdurch die Aufforderung, ihre etwaigen Ansprüche innerhalb drei Monaten, spätestens aber in dem vor dem Deputirten Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Gärtner im hiesigen Gerichts-Lokale auf

den 3. Februar 1842 Vormittags 11 Uhr

angesetzten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls die sich Nichtmeldenden mit ihren Ansprüchen auf diese Forderungen ausgeschlossen, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch nach ergangenem Präclusions-Erkenntnisse die Löschung im Hypothekenbuche bewirkt werden wird.

Strehlen, den 26. August 1841.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.
v. Bömelburg.

Abend-Verein.

Den resp. Mitgliedern desselben die ergebene Anzeige, wie künftigen Freitag, als den 5ten d. Mts., das erste Konzert und Tanz-Vergnügen im Casperkeschen Lokale stattfindet.

Die Vorsteher.

Zur 5ten Klasse 84ster Lotterie ist das ¼tel Loos sub Nr. 18738. Lit. b. abhanden gekommen, weshalb vor dessen Ankauf hiermit gewarnt wird.

J. N. Berliner,
Lotterie-Untereinnehmer in Leobschütz.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage auf hiesigem Platze eine

Handlung
Solinger und Englischer Stahlwaaren
unter der Firma
Theodor Robert Wolff,
verbunden mit einem
Lager
Französischer und Suhler Jagd-Gewehre
und
Jagd-Geräthschaften, Pistolen und Terzerolen, Neusilber-, plattirter und lackirter Waaren,
nebst einer
Niederlage Solinger Stahlwaaren,
eigener Fabrik,
mit dem Fabrik-Stempel
von
J. A. Henckels
in Solingen und Berlin, Jägernstraße Nr. 50,

errichtet habe. — Indem ich für die Güte der bei mir gekauften Waaren garantire, verspreche ich die möglichst billigsten Preise, und bitte das Vertrauen, dessen sich besonders die Handlung des Herrn **J. A. Henckels** in Berlin zu erfreuen hat, auch auf mich übertragen zu wollen.

Breslau, den 29. Oktober 1841.

Theodor Robert Wolff,
Blücherplatz Nr. 10 u. 11.
im Königl. Lotterie-Einnehmer Holschauschen Hause.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze und zwar **Schweidnitzerstraße Nr. 30,** in der Nähe des neuen Theaters, eine

Niederlage sächsischer Spitzen, Blonden und Stickereien

aus meinen im sächsischen Erzgebirge besitzenden Fabriken, ganz in der Art, wie eine dergl. schon seit 10 Jahren in Dresden von mir bestehende, errichtet und unter heutigem Tage eröffnet habe.

Ueberzeugt hierdurch, meinen hiesigen hohen Gönnern eine bedeutende Erleichterung verschafft und Ihren Wünschen nachgekommen zu sein, bemerke ich noch, daß ich bei der strengsten Reellität die bekannten billigen Preise stellen werde. Mit dieser Versicherung, mein reichhaltiges Lager einer gütigen Beachtung empfehlend, werde ich das mir auch hierorts zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen bemüht sein.

Breslau, den 1. November 1841.

F. A. Schreiber,
Fabriken-Besitzer und Dirigent mehrerer König. Sächs. Lehranstalten.

Mousseline de laine-Kleider,

ächt französische Stoffe, von reiner Wolle in abgepaßten Kleidern von 18 Ellen, die einen reellen Werth von 8 bis 10 Rthl. haben, sind zu 2½, 3, 4 und 5 Rthlr. in großer Auswahl wieder vorräthig bei

S. Schlesinger, Ohlauer Straße Nr. 85.

Englische und französische Winter-Elastiques

zu Beinkleidern und Palitos, so wie dergleichen fertige Kleider empfiehlt billigst: **L. F. Podjorsky** aus Berlin, Altbüßerstr. Nr. 6, in den 3 Weintrauben, 1. Etage.

Zur 4. Klasse 84. Lotterie ist das ¼ Gewinnloos Nr. 109,746 Lit. a. dem Inhaber verloren gegangen, welches zur Vermeidung jeden Mißbrauchs hiermit veröffentlicht wird.

J. Holschau.

Offerte.

Mädchen werden im Weißnähen unentgeltlich gründlich unterrichtet, Bestellungen im Weißnähen zu billigen Preisen angenommen, Glacé-Handschuhe gewaschen; auch findet ein gesittetes Mädchen Wohnung, bei Auguste Nixdorff, Hummerei Nr. 5, 2 Treppen.

Mäntlergasse Nr. 1, 3 Stiegen hoch, vorn heraus, ist eine Stube für einen Herrn zu vermiethen und bald zu beziehen.

Strohdecken

vor Fenster, Glas- und Fruchthäuser werden gut und billig angefertigt: Stockgasse Nr. 20, im Hofe, 2 Stiegen.

Eine Wohnung

von 4 Piecen, Küche, Keller und Kammer ist für 140 Rthlr. zu vermiethen und bald oder zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere Schuhbrücke Nr. 78, eine Stiege.

Zwei gesittete Knaben, im Zeichnen geübt, können sogleich als Lehrlinge eintreten in der Lampen- und Lackirwaaren-Fabrik des

C. H. Preuß & Comp.,
Hintermarkt Nr. 8.

Eichen-Verkauf.

Das Dominium Guhlau wird auf den 29. November c., früh um 9 Uhr, 320 große Eichen an Ort und Stelle, bei Klein-Guhlau, eine Meile von Grottkau östlich gelegen, meistbietend verkaufen.

Wegen Versetzung ist eine freundliche Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Küche, Boden- und Kellergelaß, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 73, vorn heraus, zwei Stiegen hoch, bald oder zu Weihnachten billig zu vermiethen. Das Nähere ist in der Wohnung daselbst zu erfragen.

Bei dem Dominium Klein-Commerowe, Trebnitzer Kreises, sind circa 3—400 Schock Birkenpflanzen, à Schock 3 Sgr. zu verkaufen.

Zu 5 Procent Zinsen

werden auf ein hiesiges Grundstück 1000 Rtlr. verlangt. Das Nähere hierüber Ohlauerstr. Nr. 12, im Gewölbe.

Feinstes raffinirtes **Rüb-Oel** zu Stuben-Lampen, ohne Beimischung von Theer offerirt:

C. F. Wielisch,
Ohlauer-Straße Nr. 12.

Aecht amerikanische
Gummischuhe

empfingen und empfehlen:

Gebrüder Nathan,
Schweidnitzerstr. Nr. 6.

Surrogat-Sirup

empfiehlt in ganzen Gebinden billigst:

L. F. Rochefort,
Nikolai-Straße Nro. 16.

Ein **Kutscher,** der viele Jahr in hiesiger Stadt gedient u. mit guten Attesten versehen ist, sucht ein Unterkommen. Näheres Neueweltgasse Nr. 19.

Spiritus-Fabrikation.

Bei einer eigenthümlichen höchst dicken Maischung von 208 Pfd. Kartoffeln, incl. Malz in nur 100 Quart Maischraum.

Es werden nämlich aus den 100 Quart Maische 900—1200% Trs. gezogen, folglich aus einem Berliner Scheffel der gehaltreichsten Kartoffeln, zu 100 Pfd. angenommen, 600% Trs., wofür unbedingt und unter Rückerstattung des Honorars garantirt wird. Der Ertrag hängt allerdings von dem Stärkmehl-Gehalt des Materials ab. Das Gährungsmittel ist einfach und ganz kostenlos. Besonders erlaube ich mir diejenigen resp. Interessenten, die seit Jahren nach meiner frühern Anweisung mit dem besten Erfolge arbeiteten, hierauf aufmerksam zu machen.

Die deutliche und verständliche schriftliche Mittheilung des Verfahrens erfolgt gegen eine Einsendung von 10 Thalern.

Auf Unterhandlungen wegen persönlicher Einrichtung kann ich, selbst bei dem vortheilhaftesten Anerbieten, nur dann reflectiren, wenn es mir die Zeit gestattet.

Dessau, im Oktober 1841.

Louis Geber.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter zu bevorstehendem Breslauer Markt mit einer großen Auswahl seiner **selbst verfertigten feinen Messerschmied-Arbeit** und enthält sich als Vielgekannter aller ferneren Bemerkungen.

L. Schäfer,
Messerschmied-Meister in Crossen a/O.

Ein junger Mann, welcher das höhere Schulfach studirt hat, wünscht die wissenschaftliche Ausbildung eines oder zweier Knaben zu leiten. Nähere Auskunft wird Herr Partikulier Sabarth, Altbüßerstraße Nr. 11, drei Stiegen, zu ertheilen die Güte haben.

12000 Rtlr. und **7000 Rtlr.** werden gegen genügende hypothekarische Sicherheit auf schlesische Rittergüter gesucht, worüber der Commissionair **Militsch,** Ohlauer Straße Nr. 84, weitere Auskunft giebt.

Apotheken-Verkauf.

Eine privilegirte Apotheke in einer sehr beliebten Kreisstadt, 11 Meilen von hier gelegen, welche ein jährliches Medicinal-Geschäft von circa 6000 Rtlr. macht, ist zu einem soliden Preise zu verkaufen. Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Trocknen Klopffisch

von ausgezeichnet schöner Güte, ist billigst zu verkaufen, um damit zu räumen:

Neumarkt Nr. 10.

Gründlicher Unterricht

in der englischen Sprache wird sowohl grammatikalisch als auch conversationsweise ertheilt. Das Nähere Altbüsser-Straße Nr. 7, 2 Stiegen hoch.

Ein gut konservirter halbgedeckter Wagen ist wegen Mangel an Platz, für den billigen Preis von 50 Rthl. zu verkaufen, Schmiedebrücke Nr. 12.

Das Dominium Gossendorf bei Neumarkt bietet **200 Stück fette Brackschafe** zum Verkauf.

Raffinirtes reines Rüböl

offerirt billigst:

Theodor Kretschmer,
Karlsstraße Nr. 47.

Zu vermiethen.

Ein kleines nett und bequem für eine Familie eingerichtetes Haus ist, nebst dem daran stoßenden Gärtchen für den Preis von jährlich 160 Rthlr. zu vermiethen. Es wird angezeigt von dem Commissionair **Herrmann,** Bischofsstraße Nr. 7.

Ein neu begründetes Fabrik-Geschäft,

welches bereits im besten Schwunge ist und zu dessen Betreibung nur ein mäßiger Fonds erforderlich ist, wird unter sehr vortheilhaften Bedingungen zur Uebernahme offerirt, da der Eigenthümer Familienverhältnisse halber in einen andern Geschäftskreis eintreten muß. Nähere Auskunft ertheilt die Papierhandlung **C. G. Pohl,** am Ring Nr. 10.

Eiserne Oefen, Raufen, Krippen, Ofentöpfe, Ofenwannen, Fußreiniger, Grapen, Schüsseln, Ofen-Cylinder, die feuchtesten Zimmer in sehr trockene zu verwandeln, Töpfe, Tiegel, Bratpfannen 2c. empfehlen billigst:

Hübner u. Sohn, Ring 32.

Fetten geräucherten Lachs, fette geräucherte Spick-Aale, besten marinirten Lachs und **Elbinger Neunaugen,**

empfing und offerirt:

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Angekommene Fremde.

Den 2. November. Gold. Gans: HH. Gutsb. Graf v. Oppersdorff a. Glogau, v. Lieres a. Stephanshain. Hr. Ob.-Amtmann Braune a. Nimkau. Hr. Kammerrath Friedrich a. Rauden. Hr. Buchhändler Bock aus Berlin. Hr. Kaufmann Sahl a. Glogau. — Weiße Adler: Hr. Kondukteur Schiller a. Löwen. HH. Gutsb. v. Elsner a. Adelsdorf, v. Dresky aus Grädib, v. Reinersdorff-Paczenski a. Stradam. Fr. Gutsb. v. Holwede a. Herzogswaldau. Hr. Amtsrath Bieß aus Petersdorf. HH. Kaufl. Littmann a. Herrnstadt, Placet a. Glogau. Hr. v. Schmidt a. Herrnstadt. — Gold. Hecht: Hr. Kreis-Sekretär Richter a. Liegnitz. Hr. Kandidat Heinzel a. Glogau. — Blaue Hirsch: Hr. Partikulier v. Randow a. Reichenbach. HH. Gutsb. v. Nieszkowski a. Walichnow, Pohl a. Patschkau, von Knobelsdorff aus Liegnitz. Hr. Kaufm. Sachs a. Guttentag. — Rautenkranz: Hr. Oberst-Lieut. v. d. Wense a. Oels. Hr. Gutspächter Heinrich a. Groß-Herz. Posen. — Hotel de Silesie: Herr Mechanikus Beermann a. Gleiwitz. Hr. Reg.-Kondukteur Gruihn a. Berlin. — Deutsche Haus: Fr. Oberst-Lieut. von Walther aus Neisse. Hr. v. Ulfert a. Bilchowitz. — Drei Berge: Hr. Gutsb. v. Rzewuski aus Lublin. Hr. Partikulier Raupach aus Schmiedeberg. Hr. Kaufm. Heinrich aus Wüstegiersdorf. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Tobias a. Grünberg, Wiesenthal a. Berlin. Hr. Gutsb. Kade a. Schmochwitz. — Gelber Löwe: HH. Gutsb. Bar. v. Gregory aus Zauche, Kadler a. Kottlewe. Hr. Kaufmann Guttmann a. Wartenberg. — Weiße Roß: Hr. Gutsb. Krüger a. Schilkowitz. — Gold. Baum: Fr. Schauspiel-Direktor Ruhle und Hr. Schauspieler Seidel aus Kalisch. Herr Kaufm. Riegner a. Polnisch-Würbitz. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. v. Lucke aus Jakobsdorf, Jentsch a. Kehle. — Weiße Storch: Hr. Kaufmann Bloch a. Wartenberg. —

Privat-Logis: Ritterplatz 7: Herr Ober-Landesgerichts-Assessor Steinbeck aus Frankfurt a/O.

Universitäts-Sternwarte.

3. Novbr. 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer innere.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28"	2,04	+ 8, 1	+ 3, 8	0, 2	ONO 8°	Nebel
" 9 Uhr.		2,36	+ 8, 0	+ 2, 6	0, 2	ONO 0°	"
Mittags 12 Uhr.		2,38	+ 8, 8	+ 5, 0	0, 2	ONO 2°	heiter
Nachmitt. 3 Uhr.		2,42	+ 9, 5	+ 7, 6	0, 3	ONO 8°	"
Abends 9 Uhr.		2,50	+ 8, 9	+ 4, 1	0, 4	ONO 7°	"

Temperatur: Minimum + 2 6 Maximum + 7, 6 Oder + 7, 6

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sgr. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg.	23. Oktbr.	2 10 —	2 4 —	1 3 —	— 25 —	— 19 —
Jauer	30. "	2 11 —	2 7 —	1 5 —	— 24 —	— 20 —
Liegnitz	29. "	— — —	2 10 4	1 5 4	— 26 4	— 21 8

Getreide-Preise. Breslau, den 3. November.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 17 Sgr. — Pf.	2 Rl. 11 Sgr. — Pf.	2 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. — Pf.	— Rl. 22 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.